Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7,8 Uhr morgens bis 7,7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereilautor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 274 | Memel, Dienstag, den 22. November 1932 | 84. Jahrgang

Hindenburgs Auftrag an Hitler

Der Führer der N.S.D.A.P. fordert den Reichskanzlerposten — Hitler soll den Nachweis für eine sichere, arbeitsfähige Mehrheit mit einheitlichem Arbeitsprogramm im Reichstag erbringen

cnb **Berlin, 21. November.**

Die Aussprache Hindenburgs mit Adolf Hitler, die bekanntlich mit einem einstündigen Empfang des Führers der Nationalsozialisten in den Mittagsstunden des vergangenen Sonnabend begonnen worden ist, wurde heute vormittag fortgesetzt. Um ½11 Uhr vormittags fuhr Hitler im Palais des Reichspräsidenten vor. In seiner Begleitung befanden sich der Reichstagspräsident Goering und Minister a. D. Frick.

Ueber diesen zweiten Empfang, der nur kurz war, ist folgende amtliche Mitteilung herausgegeben worden:

Nachdem der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei dem Herrn Reichspräsidenten mit aller Bestimmtheit erklärt hat, daß seine Partei nur in einer von ihm geführten Regierung mitarbeiten könne, hat der Herr Reichspräsident Herrn Hitler als den Führer der stärksten Partei des Reichstages ersucht, festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen eine von ihm geführte Regierung eine sichere, arbeitsfähige Mehrheit mit einheitlichem Arbeitsprogramm im Reichstag finden würde.

Herr Hitler hat erklärt, seine Antwort auf dieses Ersuchen dem Herrn Reichspräsidenten heute nachmittag schriftlich zu übermitteln.

Nur zwanzig Minuten

cnb **Berlin, 21. November.**

Vor dem Hotel „Kaiserhof" hatte sich, obwohl der Zeitpunkt der Besprechung Adolf Hitlers beim Reichspräsidenten geheim gehalten wurde, heute wiederum eine große Anzahl von Parteianhängern angesammelt, die ihren Führer mit Heilrufen begrüßten und

das Auto bis zum Reichskanzlerpalais im Laufschritt begleiteten.

Die Polizei hatte jedoch umfangreiche Absperrmaßnahmen bereits um 10 Uhr vorgenommen, um Vorkommnisse, wie sie sich am Sonnabend beim ersten Empfang Adolf Hitlers ereigneten, von vornherein auszuschalten. Nach der Rückkehr Adolf Hitlers, die nach 20 Minuten erfolgte, vom Empfang beim Reichspräsidenten sammelten sich die Menschenmengen, die sich vorher in der Wilhelmstraße und am Wilhelmplatz aufgehalten hatten, vor dem Hotel „Kaiserhof", das durch ein starkes Polizeiaufgebot abgesperrt war. Die Menge nahm auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig Aufstellung und

forderte im Sprechchor Hitlers Erscheinen auf dem Balkon.

Als der Führer der Nationalsozialisten nicht erschien, brachte ihm die Menge ein dreifaches Hoch aus. Da der Verkehr durch die angesammelten Menschenmassen zu stark behindert wurde, schritt die Polizei ein und sorgte dafür, daß Fahrdamm und Bürgersteige wieder passierbar wurden.

Goering verhandelt mit den Parteien

cnb. **Berlin, 21. November.**

Auch am gestrigen Sonntag haben die Verhandlungen über die Neubildung der Reichsregierung nicht geruht. Der Schwerpunkt liegt dabei bei den Parteien. Nachdem der Reichspräsident Sonnabend die erste Etappe seiner Besprechungen abgeschlossen hat, war bekanntlich vorgesehen, daß die Parteien, die für die nationale Konzentration in Frage kommen, zunächst untereinander Fühlung nehmen. Das ist in der Form geschehen, daß

Verhandlungen zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum

stattgefunden haben. Hitler selbst ist an diesen Besprechungen nicht initiativ beteiligt gewesen. Sie werden vielmehr von dem Reichstagspräsidenten Goering geführt und haben, wie verlautet, in seiner Wohnung stattgefunden. Adolf Hitler selbst hat sich den größten Teil des Sonntags im „Kaiserhof" aufgehalten und eine Reihe von Besprechungen mit seinen engeren Parteifreunden gehabt. Ueber den Inhalt der Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum wird auf beiden Seiten

allerstrengstes Stillschweigen

bewahrt, weil man unter allen Umständen vermeiden will, daß der weitere Verlauf durch Indiskretionen gefährdet werden könnte.

Reichstagspräsident Goering hat auch versucht, mit den Deutschnationalen in Fühlung zu kommen. Diese Absicht ist aber zunächst mißlungen, und zwar deshalb, weil die Deutschnationalen wohl erwartet hatten, daß Hitler selbst sich an sie wenden würde. Der „Montag", der ja bekanntlich dem Geheimrat Hugenberg nahesteht, berichtet darüber, daß die Verhandlungen in der „etwas merkwürdigen Art" eingeleitet worden seien,

daß Goering am Sonntag nachmittag durch seinen Adjutanten den Führer der Deutschnationalen, Geheimrat Hugenberg, einfach zu sich bestellen ließ.

Dr. Hugenberg ließ nach der genannten Quelle darauf mitteilen, daß er Herrn Adolf Hitler wie stets, so auch jetzt, zu einer politischen Besprechung zur Verfügung stehe. Er müsse es aber nach den Vorgängen der letzten Wochen ablehnen, einer in so ungewöhnlicher Form erfolgten Aufforderung Goerings nachzukommen.

Nach dieser Absage bleibt natürlich immer noch die Möglichkeit für direkte Besprechungen zwischen Hitler und Hugenberg offen. Man kann aber wohl annehmen, daß sie jetzt höchstens erst in einem späteren Stadium in Frage kommen, wenn zwischen Nationalsozialisten und Zentrum eine größere Klarheit erzielt worden ist. Ebenso ist anzunehmen, daß auch noch Verbindung mit der Deutschen Volkspartei aufgenommen werden wird. Das ist bis Sonntag abend noch nicht geschehen.

Im ganzen gesehen hat also der Sonntag noch keine Entscheidung

gebracht, die Diskretion, die über die Verhandlungen zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum gebreitet wird, zeigt aber, daß diese Verhandlungen noch weitergehen. In politischen Kreisen hält man es für möglich, daß sich im Laufe des Montag eine größere Klarheit über die Besprechungen gewinnen läßt.

Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß die Einladungen Goerings zu Besprechungen nicht nur auf das Zentrum und die Deutschnationalen sich beschränken, sondern sich

auch auf die Deutsche Volkspartei und die Bayerische Volkspartei

erstrecken. Es darf also als sicher gelten, daß auch mit den Führern dieser beiden Parteien verhandelt wird.

(Siehe auch zweite Seite)

Anschlag auf Herriots Sonderzug

Die Geleise der Strecke Paris—Nantes gesprengt — Die Tat bretonischer Autonomisten? — Gehässige Verleumdungen Herriots gegen einen deutschen Journalisten

wtb **Paris, 21. November.**

Auf den Sonderzug des französischen Ministerpräsidenten Herriot ist in der Nacht zum Sonntag ein Anschlag ausgeführt worden, und zwar ist bei Angers das Geleise der Strecke Paris—Nantes in einer Länge von etwa zwei Metern gesprengt worden. Der Anschlag wurde gegen 5 Uhr von dem die Strecke kontrollierenden Bahnbeamten entdeckt. Der nächste Zug — übrigens nicht der Sonderzug Herriots, sondern ein Personenzug, — der die gefährdete Stelle um 6,30 Uhr hätte passieren müssen, konnte rechtzeitig zum Stehen gebracht werden.

Die Pariser Presse vermutet, und auch Herriot selbst hat sich dahin ausgesprochen, daß der Anschlag von einer bretonischen Geheimsekte autonomistischer Tendenz ausgeführt worden ist; der Vorfall erinnert an die Drohungen, die gelegentlich der Enthüllung des bretonischen Denkmals in Rennes von autonomistischer Seite ausgesprochen worden sind. Es sind bereits acht bretonische Autonomisten verhaftet worden.

Was der Ministerpräsident gesagt hat

wtb. **Paris, 21. November.**

Einem Sonderkorrespondenten einer französischen Nachrichtenagentur in Nantes erklärte Ministerpräsident Herriot nach Bekanntwerden des Anschlagsversuchs, daß für ihn der Ausgangspunkt des Anschlages keineswegs zweifelhaft sei. Es handele sich um eine neue Kundgebung der gleichen autonomistischen bretonischen Kreise, die die geringe Anzahl ihrer Anhänger durch lärmende Agitation und nötigenfalls durch gewalttätige Zwischenfälle wettzumachen suchten.

Bezüglich der Nachforschungen nach dem autonomistischen Denkmalanschlag in Rennes erklärte der Ministerpräsident, daß die Angeschuldigten ausgesagt hätten, das Geld für ihre Propaganda stamme von einem bekannten deutschen nationalistischen Journalisten namens Koerber. Koerber sei ausfindig gemacht worden, aber da kein Beweis für die Beschuldigungen erbracht werden konnte, habe man sich darauf beschränken müssen, ihn als unerwünschten Ausländer auszuweisen.

Außerdem wies der Ministerpräsident noch darauf hin, daß ihm die irische Regierung eine Zeitung zusenden ließ, in der ein gewisser Leroux einen Brief veröffentlichte, der autonomistische Anschläge in der Bretagne ankündigte.

Nach dem „Paris Soir" sind bereits Sonnabend abend und im Laufe der Nacht zum Sonntag in Nantes sieben Personen verhaftet worden, und zwar habe es sich um bretonische Autonomisten gehandelt, die aus Rennes, Paris und anderen Städten zugereist waren. Auch Sonntag vormittag sei im Bahnhof noch ein Autonomist verhaftet worden. Man nehme an, daß die verhafteten Autonomisten nach Nantes gekommen seien, **um anderen Autonomisten die Möglichkeit zu geben, unbeobachtet ihren Anschlagsversuch auszuführen.**

Auch „die rote Jungfrau" verhaftet

wtb. **Paris, 21. November.** Wie der „Populaire" berichtet, sind von den wegen des Anschlages auf den Zug Herriots verhafteten Personen vier Mitglieder einer bretonischen Geheimgesellschaft; unter ihnen befindet sich eine junge Studentin, die den Beinamen „die rote Jungfrau" führt und von der auch im Zusammenhang mit dem Denkmalsattentat in Rennes bereits die Rede gewesen ist. Die Vernehmung dauerte den ganzen Sonntag über an; ihr Ergebnis ist noch nicht bekannt.

Zwei kleine Explosionen gehört

wtb **Paris, 21. November.**

Nach den bisherigen Ermittelungen scheinen es die Täter tatsächlich auf den Zug abgesehen zu haben, in dem Herriot reiste. Sie haben vermutlich gegen 3,30 Uhr den der beschädigten Stelle nächstgelegenen Bahnübergang in einem Automobil überfahren, dann einen Weg längs der Strecke benutzt und etwa zehn Minuten vor der ersten Explosion denselben Weg zurückgemacht. Die Spur des Autos ist festgestellt worden. Der Streckenwärter hat zwei kleine Explosionen, ähnlich den Explosionen von Signalraketen, gehört. Er glaubt auch, ein Geräusch vernommen zu haben, als ob ein Motor angelassen werde.

Reise nach Nantes fortgesetzt

wtb. **Paris, 21. November.** Der Ministerpräsident Herriot hat, nachdem die zerstörten Schienen ausgebessert worden waren, seine Reise nach Nantes fortgesetzt. Zunächst fand ein Empfang im Rathaus statt, von hier aus begab Herriot sich in das historische Schloß der Herzöge von Bretagne, wo eine Gedenktafel eingeweiht wurde.

Die Rechtfertigung des deutschen Journalisten

wtb. **Paris, 21. November.**

Zu der Erklärung, die Ministerpräsident Herriot dem Vertreter einer Nachrichtenagentur abgegeben hat, hat der genannte und schwer verleumdete deutsche Journalist Koerber um Veröffentlichung folgender Erklärung ersucht:

Herr Herriot hat gesagt: Die in der Untersuchung wegen des Attentats auf das Denkmal von Rennes verwickelten Angeschuldigten hätten erklärt, sie hätten Geld für ihre Propaganda von einem notorischen deutschen Nationalisten, der als ein Vertreter Hitlers in Frankreich betrachtet werde, erhalten.

Tatsache ist, daß die beiden von Herrn Herriot gemeinten Angeschuldigten Jeusset und Cattelliot vor dem Untersuchungsrichter in Rennes am 22. September, mittags gegen 1 Uhr, in Gegenwart von Herrn Koerber unter Eid zu Protokoll aussagten, daß sie niemals Herrn Koerber um irgendeine Unterstützung angegangen seien oder eine solche von ihm empfangen hätten.

Ebenso sagte Herr Koerber unter Eid zu Protokoll vor dem Untersuchungsrichter aus,

daß die Angeschuldigten ihn — Koerber — niemals um einen Centimes gebeten oder irgend einen Centimes von ihm erhalten hätten.

Die Bekanntschaft der beiden Angeschuldigten hat Herr Koerber ganz unfreiwillig gemacht (und zwar sechs Monate vor dem Attentat, das Herr Herriot erwähnte), als sie ihn in seiner Wohnung besuchten, um ihm das Programm ihrer Bewegung klarzulegen. Sie haben Herrn Koerber, wie ebenfalls vor dem Untersuchungsrichter zu Protokoll gegeben wurde, offenkundig vollkommen enttäuscht, da sie einsahen, daß er — Koerber — mit ihrer Bewegung keinerlei Sympathie habe und daß er auch keinerlei Beziehungen zu Hitler besitze, oder die Angeschuldigten, wie sie wünschten, zu Hitler nicht in Beziehung setzen konnte.

Die von Herrn Herriot gemachte Aussage widerspricht also den gerichtlich festgelegten Tatsachen vollkommen.

Ein weiterer klarer Beweis für die ungenaue Darstellung Herriots

liegt darin, daß beide Angeschuldigte wenige Tage nach ihrer Konfrontierung mit Herrn Koerber in Rennes aus der Haft entlassen wurden.

Tschechoslowakei bietet nur geringe Exportmöglichkeiten

ss. **Kaunas**, 20. November. Die Delegation, welche zur Führung von Wirtschaftsverhandlungen nach der Tschechoslowakei gefahren war, ist bereits zurückgekehrt. Es wurde festgestellt, daß die Möglichkeiten, landwirtschaftliche Erzeugnisse aus Litauen nach der Tschechoslowakei zu exportieren, infolge der starken Konkurrenz Polens, der Balkan- und Donaustaaten sehr begrenzt ist. Der Delegation ist es, wie verlautet, immerhin gelungen, für den litauischen Export einige Erleichterungen zu erreichen, die allerdings noch vertraglich festgelegt werden müßten.

Die Landbank ermäßigt die Zinsen

Wie der Direktor der Landbank (Zemes Bankas) erklärte, wird die Landbank mit Beginn des Jahres 1933 die Zinsen ermäßigen, und zwar werden die Landwirte statt bisher 7,5 Prozent 6 Prozent und die städtischen Neusiedler statt bisher 8 Prozent, 7 Prozent Zinsen zahlen müssen. Die Landwirte, welche Kredite auf fünfzehn Jahre erhalten haben, werden jährlich an Rückzahlung der Schuld und Zinsen 10 Prozent vom Schuldkapital zu zahlen haben; die Landwirte, welche die Anleihe auf 23,5 Jahre erhalten, werden an Tilgung und Zinsen jährlich 8 Prozent zahlen müssen. Die Kredite zur Rückzahlung in 23,5 Jahren werden mit Beginn des neuen Jahres ausgegeben werden. Gleichzeitig werden auch die Zinsen für die von der Zemes Bankas herausgegebenen Pfandbriefe ermäßigt werden, und zwar ab 2. Januar 1933 von 7 auf 5,5 Prozent. Die im Umlauf befindlichen 7prozentigen Pfandbriefe werden gegen 5½ prozentige umgetauscht werden müssen. Die Landbank hat im Laufe dieses Jahres an Krediten ausgegeben an die Molkereigenossenschaften und andere Genossenschaften über 1½ Millionen Lit und an kleinere Kreditgenossenschaften ½ Million Lit. Seit April dieses Jahres sind an etwa 2800 Landwirte 6,8 Millionen Lit Hypothekarkredite gegeben worden.

Litauisches Flugzeug im Kreise Lyck gelandet

Nach Mitteilung des Landratsamtes Lyck ist, wie erst jetzt bekannt wird, am Freitag um 13,15 Uhr ein litauisches Flugzeug, das in Kaunas stationiert ist, mit zwei litauischen Offizieren aus Mangel an Brennstoff notgelandet. Die Offiziere waren nicht bewaffnet und hatten keine Papiere bei sich. Das Flugzeug ist sichergestellt, die Offiziere wurden in Gewahrsam genommen.

Das Flugzeug ging am Südostzipfel des Großen Selmentsees bei der Ortschaft Makoscheyen nieder. Die beiden litauischen Offiziere gaben an, sich auf dem Fluge Kaunas—Pogegen verflogen zu haben und zunächst auf polnischem Gebiet gelandet zu sein. Als die Flieger ihren Irrtum gewahr wurden, setzten sie auf deutsches Gebiet über, da sie, wie sie erklärten, vor den Polen Angst gehabt hätten, der Deutsche dagegen viel humaner wäre.

„Frankreich in Waffen"

Ein bemerkenswertes Sonderheft der „Kölnischen Illustrierten Zeitung".

Die im Verlag M. Dumont Schauberg in Köln („Kölnische Zeitung") erscheinende „Kölnische Illustrierte Zeitung" hat dieser Tage eine Sondernummer herausgebracht, betitelt „Frankreich in Waffen". Der glückliche Gedanke, in einem in Hunderttausenden von Exemplaren verbreiteten Sonderheft der Welt einmal umfassend und zusammenfassend zu zeigen, in welch ungeheurem Maßstabe Frankreich gerüstet ist und immer weiter aufrüstet, und so zu einer ständigen Bedrohung für Deutschland, aber auch für England und Italien geworden ist, konnte kaum besser verwirklicht werden, als das in diesem 24seitigen Sonderheft geschehen ist. Zahlreiche Artikel von Sachkennern, in denen der an und für sich etwas spröde Stoff allgemeinverständlich dargelegt wird, eine Fülle ausgezeichneter Bilder, die in anschaulichen graphischen Darstellungen und Skizzen ihre Ergänzung finden, fesseln sofort auch denjenigen, den das Thema „Frankreich in Waffen" bisher nur ganz allgemein interessierte. Zahlreiche bisher unbekannte Tatsachen werden mitgeteilt. Geradezu sensationell z. B. kann man die Veröffentlichung über die großartigen Werke nennen, die Frankreich an seiner Ostgrenze angelegt hat und die eine Umwälzung auf dem Gebiete des Festungsbaues bedeuten. Wenn der Verlag sich mit diesem Sonderheft das Ziel gestellt hat, durch eine Darstellung der ungeheuren Rüstungen Frankreichs die Notwendigkeit des Schutzes der deutschen Grenzen und das unbestreitbare Recht Deutschlands auf Sicherheit zu unterstreichen und im Sinne einer ehrlichen Abrüstung zu wirken, dann hat er es voll erreicht. Dieses ganze Gebiet kann kaum anschaulicher dargestellt werden, und es läßt sich auch kaum eine wirkungsvollere, weil auf Wahrheit beruhende und geschickte Vertretung der deutschen Ansprüche auf Gleichberechtigung und Wehrhoheit denken.

Das Heft — es ist an den Zeitungsständen für 50 Cent erhältlich oder kann vom Verlag M. Dumont Schauberg in Köln für den Preis von 20 Pfg. bezogen werden — hat denn auch nicht nur in Deutschland, sondern auch überall außerhalb Deutschlands eine starke, zum Teil sogar sensationelle Wirkung ausgeübt. Besonders großes Aufsehen hat es naturgemäß in Frankreich erregt. Die französische Regierung trat der durchschlagenden Wirkung des Sonderheftes noch am Tage des Erscheinens durch eine lange amtliche Erwiderung entgegen, ohne dadurch allerdings die Wirkung abschwächen zu können.

Jedem, der sich das für das in diesem Sonderheft behandelte Thema interessiert, und der wissen will, wie die größte Armee und die modernsten Festungen der Welt im einzelnen aussehen, sei der Kauf dieses Sonderheftes warm empfohlen.

wtb **La Paz**, 21. November. Die Reserven der Jahrgänge 1923 bis 1929 der bolivianischen Armee sind zu den Fahnen gerufen worden, um die Feindseligkeiten gegen Paraguay im Gran Chaco fortzusetzen.

Die erste Etappe der Verhandlungen

„Sollte die breitere Basis nicht zustande kommen . . ." — Man spricht von Schacht, Goerdeler und Schleicher

Berlin, 21. November.

Die erste Etappe der Verhandlungen zwischen Hindenburg und den Führern der großen deutschen Parteien, die für die Bildung der sogenannten nationalen Konzentration in Frage kommen, wurde Sonnabend nachmittag mit dem Empfang des Staatsrates Schäffer von der Bayerischen Volkspartei erreicht. Als bedeutungsvollstes Ergebnis dieser ersten Fühlungnahme war der Beschluß zu verzeichnen, daß die Aussprache zwischen Hindenburg und Hitler weiter fortgesetzt werden sollte. Der Termin für diese Fortsetzung wurde dann in Verhandlungen am Sonntag zwischen Staatssekretär Meißner und Adolf Hitler auf Montag vormittag festgesetzt.

Wenn auch über die Verhandlungen am Sonnabend nach wie vor strengstes Stillschweigen von allen Teilnehmern bewahrt worden ist, erschienen bereits in den Sonnabendabend- und Sonntagausgaben der Berliner Blätter Meldungen, die von der bevorstehenden Betrauung Hitlers als wie von einer bereits vollzogenen Tatsache zu berichten wußten. U. a. erklärte die „Tägliche Rundschau", daß Reichspräsident von Hindenburg bereit zu sein scheint, ein Kabinett Hitler, das auf der Grundlage einer Koalitionsmehrheit zustandekommt, zu akzeptieren. In diesem Falle wäre mit der Betrauung Hitlers zu rechnen. **Sollte diese breitere Basis nicht zustandekommen und damit wieder ein nur auf die Autorität des Präsidenten gestütztes und völlig unabhängiges Kabinett notwendig sein, so scheint die Tendenz eher dahin zu gehen, eine parteipolitisch unabhängige Persönlichkeit zu betrauen. Man spricht dabei von Persönlichkeiten wie Schacht, Goerdeler und Schleicher.**

Um die Fühlungnahme der NSDAP. mit den übrigen Parteien zu erleichtern, besteht die Absicht, daß der Reichspräsident eine innerhalb der Parteien stehende, aber unabhängige Persönlichkeit mit der Aufgabe betrauen wird, die Aussprache innerhalb der Parteien in Gang zu bringen. Man erwartet von diesen Verhandlungen, die teilweise recht prinzipieller Natur sein werden, keine schnelle Entscheidung, sondern rechnet damit, daß sie sich eventuell bis zum Zusammentritt des Reichstages hinziehen werden.

Das Blatt bezeichnet die diesmalige Begegnung zwischen dem Reichspräsidenten und Adolf Hitler als

außerordentlich sorgfältig vorbereitet

im Gegensatz zur letzten Begegnung am 13. August. Bevor Hitler am Sonnabend mittag von Hindenburg empfangen worden ist, hätte sich eine Reihe von Persönlichkeiten für die NSDAP. eingesetzt. Wie verlautet, soll Reichskanzler v. Papen selbst zu einer engeren Fühlungnahme mit Hitler geraten haben, ebenso Herr Bracht. Auch sei Hindenburg eine Adresse von Wirtschaftsführern übermittelt worden, in der diese sich für eine Betrauung Hitlers eingesetzt haben.

Die Bemerkung in der amtlichen Mitteilung, die über den Sonnabend-Empfang Hitlers durch Hindenburg herausgegeben wurde, und in der es u. a. zum Schluß heißt: „Es wurde in Aussicht genommen, die Aussprache in den nächsten Tagen fortzusetzen", wurde von der „Vossischen Zeitung" dahin kommentiert, daß der Reichspräsident den nationalsozialistischen Führer ersucht hat, sich mit den anderen Parteien in Verbindung zu setzen, um festzustellen, inwieweit er auf ihre Unterstützung rechnen kann, bei dem Versuch, nach seinen Absichten **ein Kabinett zu bilden, das den Charakter einer Präsidialregierung tragen, aber auch von einer Parlamentsmehrheit gebilligt werden soll.**

Das Blatt sagt weiter: Es ist jedenfalls ein auffälliger Unterschied zwischen dem Verlauf des diesmaligen Empfanges und dem am 13. August. Damals fand die Unterredung im Stehen statt und war nach wenigen Minuten vorüber; diesmal hat sie Fünfviertelstunden gedauert und ist unter vier Augen geführt worden. Nur am Schluß ist Staatssekretär Dr. Meißner noch hinzugezogen worden. Daraus ist zu folgern, daß Hitler heute eine

andere Tonart angeschlagen

hat als am 13. August, daß er nicht die Alleinherrschaft seiner Partei und jene unbeschränkten Vollmachten verlangt hat, die eine Ausschaltung des Reichspräsidenten und des Parlaments, die schrankenlose Diktatur der Nationalsozialistischen Partei, bedeutet hätten. Das schließt aber natürlich nicht aus, daß Hitler wieder wie damals Anspruch auf die nationalsozialistische Führung der Regierung erhebt und damit den absoluten Machtanspruch meint.

Die „Vossische Zeitung" wies dann darauf hin, daß „die Nationalsozialisten alles rosigrot sehen und im Optimismus schwimmen". Im Berliner Hauptquartier Hitlers herrsche Hochbetrieb. Wenn sich auch die eigentlichen führenden Persönlichkeiten der Partei in ihren Aeußerungen sehr zurückhalten — das Gebot der Vertraulichkeit, das vom Reichspräsidenten auferlegt worden ist, wird im allgemeinen beachtet —, so lassen sie doch die kleineren Götter überall verkünden,

daß Hitler es diesmal schaffen wird.

Etwas übereifrig und voreilig werden sogar schon Ministerlisten ausgegeben. Es sei kein Zweifel daran, daß Hitler mit der Bildung des Kabinetts betraut und zum Kanzler ernannt wird, und daß alle politisch wichtigen Ministerien mit Nationalsozialisten besetzt werden würden: Frick, Strasser und Goering werden als die kommenden Männer genannt, die Deutschland regieren sollen.

Verschleierter Kriegszustand im Fernen Osten

wtb. **Genf**, 21. November.

Die Stellungnahme der japanischen Regierung zum Lytton-Bericht ist gestern nachmittag veröffentlicht worden. Die Bemerkungen beginnen mit einer allgemeinen Kritik an der Arbeit der Lytton-Kommission, von der behauptet wird, daß die sich insbesondere in den Hauptstreitpunkten auf sehr zweifelhafte Zeugnisse gestützt und diese Zeugnisse zu wenig kritisch behandelt habe. Zur Schaffung des neuen Mandschureistaates erklärt die japanische Regierung, daß diese Lösung nicht den internationalen Verpflichtungen widerspreche und daß sie auf die Dauer auch von China als die einzige befriedigende Grundlage für stabile Beziehungen angesehen würde. Die von der Lytton-Kommission vorgeschlagene Einrichtung einer internationalen Kontrolle in der Mandschurei werde von dem neuen mandschurischen Staat und von Japan abgelehnt, ebenso die Schaffung einer internationalen Gendarmerie.

Botschafter Dr. Yen, der mit Wellington Koo China in den bevorstehenden neuen Verhandlungen über den chinesisch-japanischen Konflikt vertritt, empfing gestern Vertreter der Presse und erläuterte vom Standpunkt Chinas den Lytton-Bericht, der in den entscheidenden Punkten der chinesischen These Recht gebe. Sehr entschieden betonte Dr. Yen den chinesischen Charakter der Mandschurei. Die Rechte, die von Japan in der Mandschurei geltend gemacht würden, seien strittig und würden von Japan einseitig zu seinen Gunsten ausgelegt. Die militärischen Organisationen Japans in der Mandschurei hätten das Bandenwesen gefördert, und augenblicklich tobe an verschiedenen Stellen der Mandschurei ein organisierter Krieg. China und Japan befänden sich in einem verschleierten Kriegszustand. Dr. Yen schloß mit der Erwartung, daß der Völkerbund China zu seinem Recht verhelfen werde.

„Wir haben den Anspruch der Deutschen zu verwirklichen . . ."

wtb. **Burmingham**, 21. November. Im Verlaufe einer Rede über die auswärtigen Angelegenheiten sagte der ehemalige Arbeitsminister, Sir Arthur Steel Maitland, u. a.: „Ich halte den Anspruch Deutschlands, nicht an einem anderen Plan gebunden zu sein, als die anderen Länder, für vollkommen gerechtfertigt. Der Krieg ist seit vierzehn Jahren vorüber. Es ist nicht gut, zu lange bei feindseliger Gesinnung zu verbleiben. Ich bin nicht dafür, daß Deutschland aufrüstet. Das wäre ein Rückschritt. Aber wir haben den Anspruch der Deutschen zu verwirklichen, daß sie ein Volk wie wir sind. Wir müssen den Versuch machen, unsere eigenen Rüstungen auf den Stand der Bewaffnung Deutschlands herabzusetzen, und Frankreich zu bewegen, daß es das Gleiche tue."

Der Völkerbund tagt wieder

wtb **Genf**, 21. November. Die seit September unterbrochene 69. Tagung des Völkerbundrates ist heute vormittag unter dem Vorsitz des irischen Premierministers De Valera wieder aufgenommen worden.

Reichsaußenminister v. Neurath in Genf

wtb. **Genf**, 21. November. Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath ist gestern nachmittag in Begleitung mehrerer höherer Beamten des Auswärtigen Amtes hier eingetroffen, um an der heute beginnenden Tagung des Völkerbundrates teilzunehmen.

*

wtb. **Genf**, 21. November. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Sackett, ist gestern abend in Genf eingetroffen. Er stattete abends dem deutschen Außenminister Freiherrn v. Neurath einen Besuch ab.

Entscheidungen Rostings zugunsten Danzigs

wtb. **Danzig**, 21. November. Im Danzig-polnischen Streitfall hat der Hohe Kommissar, der Däne Rosting, nunmehr seine Entscheidungen getroffen. Er hat in den für Danzig wesentlichen Punkten der Danziger Auffassung Rechnung getragen. Von größter Bedeutung für die Danziger Wirtschaft ist besonders seine Entscheidung, daß die Danziger Wirtschaft das Recht auf den Weiterbezug ihrer Eigenbedarfskontingente behält, solange nicht eine andere Bedarfsdeckung möglich und garantiert ist und daß Polen die Danzig-polnische Grenze weder gegen die in Danzig nationalisierten Waren, die durch Verarbeitung oder Umarbeitung von Kontingenten geschaffen sind, noch gegen die in Danzig rechtmäßigen veredelten Waren sperren darf.

Die Entscheidung hat der Kongreß

wtb. **Newyork**, 21. November. Der zukünftige Präsident Roosevelt kündigt an, daß er seine Anwesenheit in Washington in dieser Woche auch dazu benutzen wird, die amerikanische Haltung in der Frage der Kriegsschulden mit dem Präsidenten Hoover zu erörtern. Uebrigens werde keine Entscheidung über eine Verlängerung des Hoover-Moratoriums oder über eine Revision der mit den europäischen Staaten abgeschlossenen Verträge getroffen werden, die der Kongreß nicht zuvor gutgeheißen habe.

Keine Aussicht auf Zahlungsaufschub

wtb. **Washington**, 21. November. („Reuter"). In sehr gut unterrichteten Kreisen Washingtons hält man zwar eine schließliche Revision der Schuldenvereinbarung mit England für unvermeidlich, glaubt aber, daß das britische Ersuchen um Aufschub der am 15. Dezember fälligen Schuldenrate abgelehnt werden wird.

Die Hoffnung auf die Weltwirtschaftskonferenz

wtb. **London**, 21. November. Die Blätter bereiten das Publikum darauf vor, daß ein Aufschub der am 15. Dezember fälligen Schuldenzahlung an Amerika voraussichtlich nicht gewährt werden wird. Der „Times"-Korrespondent in Washington bezeichnet es aber als sicher, daß der Kongreß später seine Haltung revidieren wird. Das in Newyork weilende konservative Unterhausmitglied Boothby sendet der „Daily Mail" einen Aufsatz, in dem es heißt: Wenn Präsident Hoover sich außerstande sehe, einen, wenn auch nur kurzen, Zahlungsaufschub zu gewähren, dann sei das beste, was England tun könne, die am 15. Dezember fällige Rate zu bezahlen und seine ganze Hoffnung auf den Erfolg der Weltwirtschaftskonferenz zu setzen. Amerika sei ja bereit, die Erörterung der Frage der Kriegsschulden und der Währungsprobleme im allgemeinen auf der Konferenz zuzulassen.

Trotzkis „bemerkte" Reise

cnb. **Paris**, 21. November. Ein Redakteur der Zeitung „Petit Marseillais" hat Trotzki, der sich an Bord des heute in Marseille eintreffenden Dampfers „Praga" befindet, bei einer Zwischenlandung in Neapel interviewt. Trotzki erklärte, er bedaure, daß sein Inkognito durch eine Presseindiskretion aufgehoben worden sei. Er hätte völlig unbemerkt reisen wollen und wünsche hervorzuheben, daß seine Reise keinerlei politisches Ziel verfolge. Trotzki habe sich geweigert, irgend welche Angaben über Sowjetrußland oder die allgemeine Lage zu machen.

52 junge Faschisten verunglückt

Lastkraftwagen vom Zuge erfaßt — Elf Tote, die übrigen verletzt

wtb. **Rom**, 21. November. **Bei Furbara wurde gestern abend ein Lastkraftwagen, auf dem sich 52 junge Faschisten befanden, die aus Tarquinia zurückkehrten, bei einer Bahnüberquerung vom Zuge erfaßt. Elf Personen wurden getötet und alle anderen, davon einige schwer, verletzt.**

Erdstöße im Rheinland und in Westfalen

wtb. **Düsseldorf**, 21. November. Im Rheinland und in Westfalen wurden in der vergangenen Nacht einige heftige Erdstöße in vielen Städten verspürt, die etwa zwei bis dreißig Sekunden dauerten. Die Erdstöße in Düsseldorf verliefen von Westen nach Osten und waren von einem dumpfen Rollen begleitet. Im Stadtteil Derendorf traten in verschiedenen Gaststätten Lichtstörungen auf; ein sonstiger Schaden wurde nicht verursacht. Die Erschütterungen waren von einer Stärke, wie sie in Düsseldorf in den letzten Jahrzehnten nicht festgestellt worden waren.

Ihre sechsjährige Tochter auf das Bahngeleise gestürzt

cnb. **Berlin**, 21. November. Das Verbrechen an der sechsjährigen Rosemarie Boddin, die am 11. November besinnungslos auf den Geleisen der Stettiner Bahn aufgefunden wurde, **ist in überraschender Weise aufgeklärt worden.**

Täterin ist die Mutter des Kindes,

Martha Boddin, eine 25jährige Frau, die jetzt ein umfassendes Geständnis ablegte. Sie wollte das Kind beseitigen, um in den Besitz von 4000 Mark zu gelangen. Sie hat das Kind an dem kritischen Abend an dem über mannshohen Brückengeländer hinaufgehoben, angeblich, um es hinüberschauen zu lassen, es dann

bei den Füßen gepackt und auf den Bahnkörper geworfen.

Der Ehemann ist unter dem Verdacht, von dem Vorhaben seiner Frau Kenntnis gehabt zu haben, gleichfalls verhaftet worden.

Düsseldorfer D. D.-Bankfiliale um fünf Millionen Mark geschädigt

Düsseldorf, 20. November. Der Schaden, der durch die Unregelmäßigkeiten des Leiters der Düsseldorfer Filiale der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft, Dr. Schäfer, entstanden ist, hat einen doch viel größeren Umfang, als ursprünglich vermutet wurde. Wie von seiten der Düsseldorfer Filiale mitgeteilt wird, betragen nach den bisherigen Ermittlungen die Gesamtverluste, die durch die Manipulationen Schäfers angerichtet wurden, fünf Millionen Mark.

Einsturzunglück in Warschauer Kirche

wtb. **Warschau**, 21. November. In der Warschauer Heiligen-Kreuz-Kirche, einer der größten Kirchen der Stadt, die an der Hauptverkehrsstraße steht, ist am Sonntag vormittag während der Andacht im Presbyterium der steinerne Fußboden eingebrochen.

Zwölf Personen sind in die vier Meter tiefer liegende Gruft hinuntergestürzt und haben schwere Verletzungen davongetragen. Es entstand eine Panik.

Nur dem energischen Zureden des Geistlichen, der zur Ruhe mahnte, ist es zuzuschreiben, daß eine weitere Ausbreitung der Katastrophe vermieden werden konnte.

Radio und Jo-Jo noch im Sarge

Posen, 20. November. Ein seltsames Testament hat sich ein gewisser Z., der in Warschau als Sonderling bekannt ist, anfertigen lassen. So verlangt er von seinen Erben, daß man in seinen Sarg einen Radioapparat einzubauen habe und daß man ihm Kopfhörer aufsetzt. Außerdem verlangt er eine Tabakspfeife mit zwei Kilogramm Tabak sowie — — — ein Jo-Jo-Spiel für die letzte Reise. Alles Reden des Notars half nichts, Z. bestand auf seinen Bedingungen.

Unwetterkatastrophe in Kolumbien

wtb. **Bogota** (Kolumbien), 21. November. Ein außerordentlich heftiger Wolkenbruch, der von schweren Hagelschauern begleitet war, hat weite Strecken Landes in kürzester Zeit unter Wasser gesetzt. Mindestens zehn Menschen sind in den Fluten umgekommen und 20 haben schwere Verletzungen erlitten.

Memeler Dampfboot

Dienstag, den 22 November 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 274

Memel, 21. November

Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Donnerstag, dem 24. November 1932, 4 Uhr nachmittags, findet im Magistratsgebäude die achte Sitzung der ersten ordentlichen Tagung des vierten Memelländischen Landtags statt. Auf der Tagesordnung stehen die nachstehenden Punkte:

1. Stempelsteuergesetz. Schlußabstimmung.
2. Kostengesetz. Dritte Lesung und Schlußabstimmung.
3. Gesetz betreffend den Haushaltsplan des Memelgebiets für das Jahr 1933. Erste Lesung.
4. Gesetz betreffend Veranlagung der Ergänzungssteuer für die Steuerjahre 1933 und 1934. Erste Lesung. (Eingebracht von Buttkereit, Bertuleit, Haase, v. Dreßler und Gubba.)
5. Gesetz betr. Ergänzung des Gesetzes über Aufbringung der Volksschullasten vom 28. Dezember 1931 (Amtsblatt Seite 1113). Erste Lesung. (Eingebracht von Buttkereit, Bertuleit, Haase, v. Dreßler, Gubba.)
6. Gesetz betreffend Aenderung des Aufwertungsgesetzes. Dazu Beschluß der Kommission VII. Zweite Lesung.
7. Antrag Suhrau und Antrag Kislat betreffend Erwerbslosenunterstützung bzw. Schaffung produktiver Arbeit.
8. Antrag der Landwirtschaftspartei betreffend Verhandlungen zwischen der Zentralregierung und der Deutschen Regierung über die Frage der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenbezüge für die Zeit vom 1. Juli 1928 bis 29. Januar 1928.
9. Antrag Suhrau betreffend Weihnachtsbeihilfe für alle Kriegsbeschädigten und -Hinterbliebenen.
10. Antrag Galeiwa betreffend Pachtermäßigung für Moorbewohner.
11. Antrag Buttkereit betreffend Revision der Aerztlichen Gebührenordnung.

Die Begründung des Vetos gegen das Kreistagswahlgesetz

Wie bereits berichtet, hat der Gouverneur des Memelgebietes, Gylys, gegen das Gesetz betreffend die Wahlen zu dem Kreistag Einspruch eingelegt. Das Schreiben des Gouverneurs hat den nachstehenden Wortlaut:

Uebersetzung

Republik Litauen
Gouverneur des Memelgebiets

Nr. 9499 Memel, den 17. Nov. 1932.

An den
Herrn Präsidenten
des Direktoriums des Memelgebiets

Gegen das vom Landtag des Memelgebiets am 2. November 1932 angenommene Gesetz betr. Abänderung der Verordnung betr. die Wahlen zu den Kreistagen vom 18. Oktober 1924 lege ich auf Grund des Artikels 16 des Memelstatuts aus folgenden Gründen Veto ein:

Ein Vergleich des Memelstatuts, Artikel 11, welcher von den Wahlen zum Seimelis handelt, mit Artikel 19, welcher von den Wahlen zu den Körperschaften der Gemeinden und Kreise handelt, zeigt, daß das Memelstatut den Besitz der Eigenschaft als Bürger des Memelgebiets nur von den Wählern zum Seimelis verlangt. Demnach sind im Sinne des Memelstatuts unter denselben Bedingungen sowohl diejenigen litauischen Staatsangehörigen, die die Eigenschaft als Bürger des Memelgebiets besitzen, als auch diejenigen, die diese Eigenschaft nicht besitzen, zu den Körperschaften der Gemeinden und Kreise wahlberechtigt, sofern sie nur den anderen Voraussetzungen der Wahlgesetze zu den Körperschaften der Gemeinden genügen.

Da das mir zur Promulgation vorgelegte, vom Landtag des Memelgebiets am 2. November 1932 angenommene Gesetz das Wahlrecht zu den Kreistagen nur den örtlichen Einwohnern des Memelgebiets verleiht, so halte ich dieses Gesetz als dem Memelstatut zuwiderlaufend.

Anlage: Urschrift Nr. 2 des genannten Gesetzesprojektes.

gez.: Vytautas Gylys
Gouverneur.

Totensonntag

Heldengedenkfeier vor dem Ehrenstein

Der gestrige Sonntag stand im Zeichen des Gedächtnisses der Toten. Während schon Tage vorher ungezählte Hände sich geregt hatten, die letzten Blumen einzusammeln, das letzte frische Grün beschafft worden war, um es zu Kränzen, Girlanden und Sträußen zu vereinen, mit denen die Gräber und Erinnerungsstätten der Toten geschmückt wurden, ehe das Leichentuch des Winters alles mit seiner gleichmachenden weißen Hülle verdeckt, lenkten am Sonntag Tausende ihre Schritte zu der letzten Ruhestätte der Toten oder nach den Kirchen, um den tröstenden Worten des Geistlichen zu lauschen oder in stummer Trauer ein kurzes Gebet an den mit frischen Kränzen geschmückten Gräbern zu sprechen.

Ein besonderes Gedenken war auch wieder den Helden gewidmet, die im Weltkrieg ihr Leben für die Ehre, Freiheit und das Recht ihres Vaterlandes ließen. Groß war die Zahl derer, die sich auf dem Heldenfriedhof vor dem im vergangenen Jahr am Totensonntag eingeweihten Ehrenstein eingefunden hatten. Gegen 12 Uhr mittags versammelten sich zahlreiche Korporationen, Vereine und Innungen mit ihren Fahnen vor „Sprech-An" und zogen geschlossen zum Heldenfriedhof, wo sie rund um das Ehrenmal Aufstellung nahmen. Nachdem ein Chor, zusammengestellt von Mitgliedern verschiedener Gesangvereine, unter der Leitung des Musikdirektors Ludewigs das Lied „Heilig, heilig ist der Herr" von Franz Schubert gesungen hatte, folgte eine ergreifende Ansprache des Rektors le Coutre, der in schlichten, aber packenden Worten der Helden gedachte, denen zu Ehren, zum Gedenken und aus Dankbarkeit der Ehrenstein errichtet worden ist. Während aus der Opferschale des Ehrensteins Flammen emporstiegen, wurden die Fahnen gesenkt und gebeugte Häupter dachten an jene Zeit zurück, wo sie zusammen Schulter an Schulter mit den Kameraden gekämpft haben, die ein unerbittliches Schicksal, der Opfertod, für immer entriß. Nach dem vom Chor vorgetragenen Liede „Dort unten ist Frieden" von Kloß folgte die Niederlegung zahlreicher Kränze. Der Vorsitzende des Seefischervereins für Memel und Umgegend dankte sodann den Vereinen und dem Gesangchor für die Ausgestaltung der Feier, worauf, gemeinsam gesungen, das Lied „Ich hatt' einen Kameraden" erklang. Damit war die erhebende, kurze Feier beendet. h.

*

Heldengedenkfeier Bündischer Jugend

Am Totensonntag, abends um 6 Uhr, trafen sich der Bund Evangelischer, die Memelländische Jungenschaft und die Kreuzpfadfinderschaft Memel in der Nähe der Galgenbaake zu einer Heldengedenkfeier bündischer Jugend. Von dort begaben sich die Bünde geschlossen mit ihren Fahnen und Feldzeichen zu einem auf der Palve errichteten Scheiterhaufen, wo die eigentliche Feier stattfand. Ein altes Soldatenlied leitete die Feier ein. Darauf wurde in kurzen Worten der toten Helden des Weltkrieges gedacht, die ihr Leben in vorbildlicher Opferbereitschaft für die Heimat hingegeben haben. Dann sprach Walter Flex, der tote Dichter und Kämpfer, durch den Mund eines jungen Pfadfinders zu der Schar. Die Fahnen und Feldzeichen senkten sich zu einem stillen Gedenken über dem Flammenhaufen und das Lied vom guten Kameraden klang über die stille Palve. Dann rüsteten die Bünde zu einem stillen Heimmarsch durch den dunklen Hochwald. at.

Lebhafter Hafenverkehr

Der Verkehr im Hafen war in den letzten Tagen der vergangenen Woche äußerst lebhaft. Alle Plätze am Außenkai und Winterhafen waren stark belegt, so daß mitunter Schiffe sogar kurze Zeit warten mußten. Es wurden eingehend 26 und ausgehend 16 Seeschiffe registriert, darunter auch das tausendste Seeschiff dieses Jahres, über das wir bereits berichtet haben.

Die Dampfer „Jupiter" und „Luvsee" brachten Papierholz von Leningrad für die Tilsiter Zellstoffabriken und löschten im Winterhafen in Leichter, während die Dampfer „Ilmenau" und „Felicia" Rundholz von Leningrad für das Holzsyndikat heranbrachten. Die Dampfer „Claus", „Möwe" und „Aarsten" brachten ca. 1250 Tonnen Kohlen und Briketts von Stettin für hiesige Importeure, während Dampfer „Viro" 700 Tonnen englische Kohlen von Goole am Kai löscht. Dort löscht auch Dampfer „Kirsta" 2200 Tonnen Koks und Kohlen von Immingham auf Eisenbahnwaggons. Dampfer „Liva" hatte 600 Tonnen Salz von Hamburg an Bord und Dampfer „Nancy" 1870 Faß Heringe von dem Heringshafen Great Yarmouth. Dampfer „Rudolf" und der Motorsegler „Geheimrat Königs" brachten Zucker, Petroleum und Stückgut von Hamburg heran. Das Motorschiff „Zeeland" löschte 550 Tonnen Zucker von dem nordfranzösischen Hafen Abbeville und die Motorsegler „Johanna", „Mars" und „Tylla" etwa 900 Tonnen Zement von dänischen und schwedischen Häfen. Der kleine Motorsegler „Fortuna" schlug seine aus Alteisen von Königsberg geholte Ladung in einen Leichter in der Dange um.

Ausgehend wurde der schwedische Motorsegler „Hedwig" mit Schwartenholz nach Danzig registriert, während das Motorschiff „Annie" mit Schnittholz nach Husum und Altona abgefertigt wurde. Dampfer „Wachtel" lud Schnittholz nach Rotterdam und Dampfer „Liepaja" nach Tyne Dock. Der englische Tourdampfer „Baltallinn" ging mit 800 Tonnen Bacons und etwa 150 Tonnen Butter und Stückgut nach London in See. Die übrigen Tourdampfer bewegten nur unwesentliche Ladungsmengen.

* **Richtpreise für Rohbernstein.** Nach einer Bekanntmachung des Landesdirektoriums, die im „Amtsblatt" veröffentlicht wird, sind die Richtpreise für Rohbernstein, die für den gefundenen Bernstein an die Inhaber von Ausweismarken gezahlt werden, geändert worden.

* **Collegium musicum.** Uns wird geschrieben: Unter Bezugnahme auf die Anzeige im Anzeigenteil der heutigen Zeitung sei auf die zum Andenken an die zweihundertste Wiederkehr des Geburtsjahres von Joseph Haydn vom Collegium musicum veranstaltete Morgenfeier im Städtischen Schauspielhause hingewiesen. Da Werke des Komponisten aus sämtlichen Kunstgattungen zur Aufführung gelangen, ist die Spielfolge außerordentlich abwechslungsreich. Daß das Konzert durch Musikdirektor W. Ludewigs einstudiert wurde und unter seiner Stabführung stattfindet, dürfte für die musikverständige Gemeinde der Stadt ein weiterer Anreiz sein, sich diesen Kunstgenuß nicht entgehen zu lassen. Die Freunde und Gönner des Collegium musicum, die sich in die Sammelliste eingetragen haben, werden gebeten, ihre Eintrittskarten zum ermäßigten Preis schon in den Tagen vor dem Konzert von der Theaterkasse abzuholen, da an der Tageskasse eine Ausgabe dieser Karten nicht stattfinden kann.

* **Schützt die jungen Obstbäume vor Wildverbiß.** Von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird uns geschrieben: In den letzten Jahren sind zahlreiche Neupflanzungen von Obstbäumen vorgenommen worden. Da die Erfahrung lehrt, daß alljährlich junge Obstbäume durch Hasenfraß entweder stark geschädigt oder völlig vernichtet werden, erscheint es notwendig, immer wieder auf rechtzeitigen Schutz der jungen Kern- und Steinobstbäume hinzuweisen. Ein dauerhafter und jederzeit wirksamer Schutz ist das Anbringen von Drahthosen aus Maschendraht. Am meisten verbreitet und wegen seiner Billigkeit empfehlenswert ist das Einbinden der Stämme bei Eintritt stärkerer Kälte mit Langstroh. Uebelriechende Stoffe auf die Bäume gebracht, verwittern mit der Zeit und bilden daher keinen zuverlässigen Schutz.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum Sonnabend gegen 2¼ Uhr wurde in einer Wohnung Wiesenstraße Nr. 23 ein Einbruchsdiebstahl verübt. Hierbei ist dem Täter eine goldene Uhr mit einer goldenen Kette in die Hände gefallen. Die Uhr enthielt ein Monogramm in russischen Buchstaben „M. E." — In derselben Nacht wurde in dem Büroraum der Firma Wolff & Engelmann in der Libauer Straße Nr. 28 ein Einbruchsdiebstahl verübt. Hier ist den Tätern durch Aufbrechen der Tischschubladen und Mitnehmen von zwei Sammelbüchsen ein Geldbetrag von 100 Lit in die Hände gefallen; außerdem wurde eine Scheintotpistole in Form eines Federhalters entwendet. — In der Nacht vorher versuchten Einbrecher in eine Wohnung in der Kantstraße einzudringen. Da einzelne Türen mit Patentschlössern versehen waren, haben die Täter von dem weiteren Vordringen Abstand genommen. — Am Sonnabend wurde einer Frau eine Handtasche mit 37 Lit, welche sie auf dem hiesigen Wochenmarkt in einem Marktkorb hatte, entwendet. In der Handtasche befanden sich ein Inlandspaß, eine Klebekarte und andere Papiere auf den Namen Krauziene. — Vor einigen Tagen wurde aus einer Wohnung eines Hauses in der Neuen Straße eine Geldtasche aus schwarzem Leder mit 15,75 Lit und zwei Rechnungen von der Firma Guttmann entwendet. — Gelegentlich einer Durchsuchung bei einem Arbeiter in Memel, der der Hehlerei verdächtigt ist, wurden unter anderem eine neue Aktentasche aus Krokodilleder, ein Stück neuer blauer Stoff, englische Marke, und eine gebrauchte weiße Tischdecke vorgefunden. Da anzunehmen ist, daß die Gegenstände aus einem Diebstahl herrühren dürften, so werden Eigentümer, die ihre Ansprüche geltend zu machen glauben, gebeten, sich während der Dienststunden bei dem hiesigen Kriminalpolizeiamt, Zimmer 64, zwecks Inaugenscheinnahme zu melden. Ebenso bittet die Kriminalpolizei um sachdienliche Angaben zu den Diebstählen.

* **Polizeibericht** für die Zeit vom 13. bis 19. November. Als verloren sind gemeldet: eine Handtasche mit Paß und Papieren auf den Namen Grikšaite, eine Handtasche mit Geld und Paß für Klara Petersen, eine schwarze Brieftasche mit größerem Geldbetrag und Paß für Georg Joneleit, eine schwarze Brieftasche mit Inlandspaß für Heinrich Wassilus, eine schwarzlederne Brieftasche mit Geldinhalt, Paß und Papieren für Jacob Babies, eine braunlederne Handtasche mit Paß für Ande Hasenbein und größerem Geldbetrag, eine blaue Dienstmütze des Hafenbauamts, ein Füllfederhalter. Als gefunden sind gemeldet: ein Ferkel, eine weiße Gans, fünf Zementpfähle, eine braune Aktentasche mit Wurst und Käse, ein Fahrrad, eine Brille, ein Fahrrad Marke „Göricke", eine alte Brieftasche mit Paß für Klara Petersen, eine alte Brieftasche mit Papieren und Paß für Annicke Poeck.

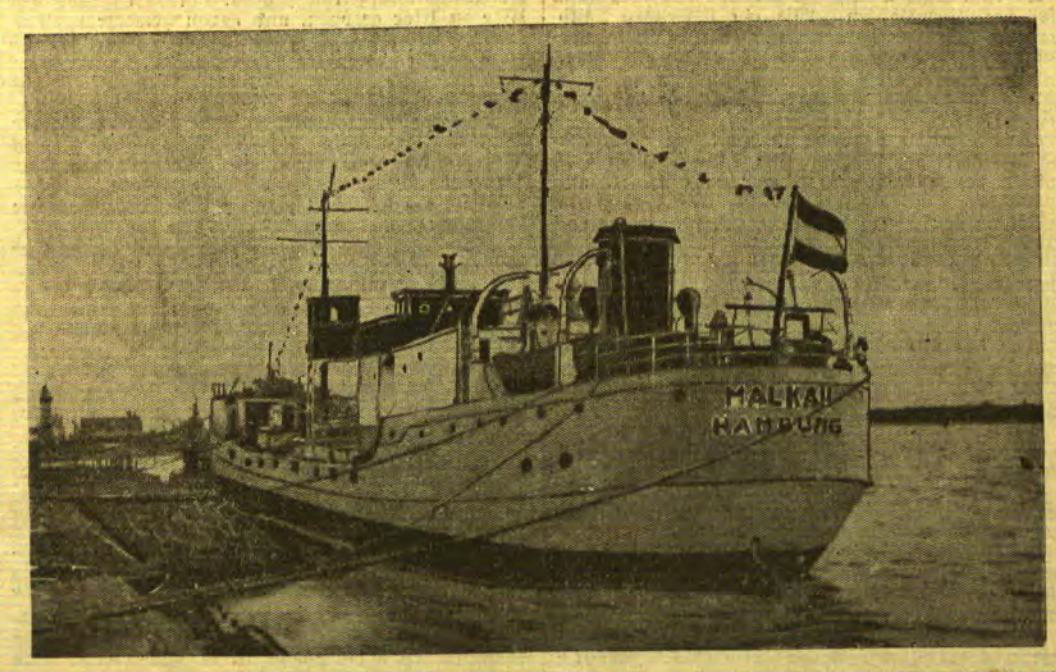
Augenzeugen der interessanten Himmelserscheinung

Wir berichteten vor kurzem über eine interessante Himmelserscheinung, die hier beobachtet wurde. Aus Försterei wird uns hierzu noch geschrieben:

Am 12. November nachmittags ungefähr um 4.45 Uhr, als wir auf dem Heimwege vom Felde waren, überraschte uns plötzlich eine Lichterscheinung, die mit unserem Wege gleichlaufend, von Süd-Süd-West nach Nord-Nord-Ost an uns langsam vorüberglitt. Scheinbar betrug die Entfernung von uns nur 200 Meter in 150 Meter Höhe. Waagerecht fast ging der Gleitflug weiter. Plötzlich teilte sich die Leuchtkugel in drei Teile, von denen der hinterste am größten war. Diese drei Teile setzten ihren Flug immer in waagerechter Richtung weiter fort, um dann plötzlich zu verlöschen, scheinbar 500 Meter voraus von unserem Standort. In der ersten Ueberraschung hielten wir diese Erscheinung, durch den langsamen Flug und die scheinbare Nähe getäuscht, für einen Feuerwerkskörper oder ein modernes Kampfgeschoß unserer Flugzeuge und warteten beim Verlöschen auf den Knalleffekt, als aber dieser ausblieb, kam uns die Erkenntnis, daß wir da soeben ein einzigartiges Schauspiel erlebt hatten und es sich um einen Gast aus weitem Weltall gehandelt hatte. Die scheinbare Nähe der Erscheinung hat natürlich auf Täuschung beruht, die uns ja oft einen Streich spielt, besonders uns Laien der Himmelskunde. Den Anfang der Erscheinung konnten wir leider nicht sehen, weil wir erst auf dieselbe aufmerksam wurden, als sie von hinten an uns vorüberglitt. Tief ergriffen von dem Erlebnis gingen wir heim und auch der Aberglaube kam zu seinem Recht, denn wir haben uns ein Glückslos der „Memelländischen Winterhilfe" gekauft.

Gastspiel des Jüdischen Volkstheaters

Am Sonnabend abend gab das Jüdische Volkstheater im Schützenhaus ein Gastspiel, bei dem das Drama „Der Taube" (Die Mahlmühle), nach einer Erzählung von David Bergelsohn und mit der Musik von Jacob Schkliar aufgeführt wurde. Es ist ein Tendenzstück — es spielt um 1905 in Rußland — das voll „Gift und Galle" den Klassenkampf der Arbeiter gegen die alte jüdisch-bürgerliche Weltanschauung behandelt. Ein reicher Mühlenbesitzer, der seine Mahlmühle aus kleinen Anfängen zu einem vierstöckigen Mühlenwerk aufgebaut hat, richtet in seiner Mühle neue selbsttätig arbeitende Maschinen ein. Dadurch kommt eine



Das deutsche Tankmotorschiff „Malkah", das, wie berichtet, in der Nacht zum Sonnabend als tausendstes Seeschiff in diesem Jahre in den Memeler Hafen einlief.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Kaunas (Welle 1935). 16,50 und 18: Unterhaltung. 18,20: Litauischer Unterricht. 18,50: Klaviersoli. 19,40: Tanzmusik. 21,20: Violinkonzert. 22: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,35: Konzert. 11,30: Konzert. 13,05: Schallplatten. 15,30: Musikalisches Stegreifspiel für Kinder. 16: Konzert. 17,30: Der Lebensabend Friedrichs des Großen. 17,50: Autorenstunde. 19: Stenogrammdiktat. 19,30: Heiteres aus dem Tierreich.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 12,05: Französisch für Schüler. 15: Kinderstunde. 15,45: Frauenstunde (Künstlerische Handarbeiten). 16,30: Konzert. 17,30: Wandlungen der deutschen Sprache im letzten Menschenalter. 18: Hausmusik (Der Laie vor dem Mikrophon). 19: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. 20: Klassische Motetten. 20,30: Unterhaltungskonzert. 22,15 und 23: Nachtmusik.

Langenberg (Welle 472). 17: Tag der deutschen Musik. 18,15: Italienisch. 20: Von der Flöte zur Pauke.

Leipzig (Welle 389,6). 16,30: Konzert. 18: Soll ich meinem Kinde Musikunterricht erteilen lassen? 18,35: Französisch. 19: Tag der deutschen Hausmusik. 20: Konzert auf zwei Flügeln. 22,05: Unterhaltungskonzert.

Mühlacker (Welle 360). 16: Blumenstunde. 16,30: Frauenstunde (Winterabende daheim). 17: Konzert. 19: Deutsche Minnelieder zur Laute. 19,30: Alte Tanzmusik. 20: Lieder und Duette. 20,30: Reichssendung: „Baden". 22,15: Nachtmusik.

Wien (Welle 517). 19,30: Vorträge auf zwei Klavieren. 20: Mikrophon-Feuilleton der Woche. 22,15: Nachtmusik.

Anzahl Arbeiter zur Entlassung. Infolge der teuren Gestehungskosten der Maschinen ist der Mühlenbesitzer auch noch gezwungen, den Mahlpreis zu erhöhen. Es entsteht nun eine Erbitterung der ärmeren Bevölkerung gegen den Mühlenbesitzer und schließlich kommt es auch noch zu einem Streik der Arbeiterschaft. Ein Schwerarbeiter, der in 35jähriger harter Arbeit in der Mühle taub geworden ist, wird im Laufe dieses Kampfes gänzlich zum Krüppel und der Sohn seines Brotherrn verführt die einzige hübsche Tochter des Tauben. In ihrer Not ruft sie zum Streik und Streik auf. — Die Aufführung wirkte recht anschaulich. Den behäbigen Mühlenbesitzer spielte J. Zefarow, dessen Frau war Chana Schermann und der Müllerssohn war M. Karwetzky. Ihnen gegenüber standen die „Elenden und Arbeitnehmer". Hauptanteil an dem Gelingen der Aufführung gebührt dem künstlerischen Leiter Leonid Sokolow, der sich wiederum als sehr guter Schauspieler erwies; er spielte die Rolle des Tauben. G. Ninina trat in der Rolle der Tochter des Tauben auf. J. Rotblum war ein kleiner jüdischer Mann, der alles nach „18 Rubel Monatsgehalt" abwägt und urteilt, und M. Gurewitsch war der Typus eines „unbestechlichen" Polizisten des alten Rußland. Die weiteren Nebenrollen waren ebenfalls gut besetzt. Das Gastspiel hatte einen guten Besuch und der Beifall war groß.

ns.

Heydekrug, 21. November

Das Begräbnis des ermordeten Forstlehrlings Kurps

Am Sonnabend nachmittag um 2 Uhr wurde der in der Angsgirrer Forst ermordete Forstlehrling Kurps in Heydekrug zur ewigen Ruhe getragen. In und vor dem Hause seiner Pflegeeltern Labeit, die mit ihm ihr Liebstes und Bestes verloren haben, versammelte sich trotz des eisigen Nordwindes, der an diesem Tage herrschte, eine kaum übersehbare Menschenmenge. Erschienen waren u. a. eine Abordnung der Forstbeamten mit Oberförster Becker an der Spitze und der Präsident des Direktoriums Dr. Schreiber.

Der Bibelspruch „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben", war das Leitmotiv, das Pfarrer Eicke seiner Trauerrede zugrunde legte. Diesen Spruch habe sich Otto Kurps gewählt, als den Konfirmanden aufgegeben worden sei, sich selbst ein Bibelwort auszusuchen, das ihnen bei der kirchlichen Einsegnung in das Leben mitgegeben werden sollte. Der jetzt so jäh aus dem Leben Gerissene habe gezeigt, wie er diesem Wahlspruch gefolgt ist; wenn es gelingen würde, nur solche tapferen jungen Männer heranzubilden, dann würde der Menschheit in dieser trostlosen Zeit viel geholfen werden können.

Dann wurde der Sarg von Förstern aus dem Hause getragen, und langsam setzte sich der Trauerzug in Bewegung. An der Spitze gingen die ehemaligen Schulkameraden des Entschlafenen, dann folgten Forstbeamte, welche auch zu beiden Seiten des Sarges die sterbliche Hülle des unerschrockenen Forstlehrlings begleiteten, dann die Angehörigen des Toten, denen sich ein unendlich langes Trauergefolge anschloß. Am Grabe des Verstorbenen sprach Pfarramtskandidat Klumbies-Ruß, ein Verwandter des Verstorbenen, über das Wesen und den Charakter von Otto Kurps. Dann wölbte sich bald, von den Dienstkameraden des Toten geschaufelt, der Grabhügel. Oberförster Becker-Wischwill und Förster Woeldecke-Ostkarten legten darauf am Grabe zwei Kränze nieder. Oberförster Becker rühmte den Mut, die Pflichttreue und die Bescheidenheit des so jäh aus dem Leben Gerissenen. Die kurze Zeit, die er im Amte war, habe vollauf genügt, um ihm das beste Zeugnis auszustellen, ja ihn sogar als ein leuchtendes Beispiel bezeichnen zu können. Förster Woeldecke gelobte im Namen der Förster, daß diese alles tun wollen, um den Mord zu sühnen; ein Gedenkstein am Tatort des Verbrechens solle immer die Erinnerung an diesen Tod wachhalten. Dann erklang, von einer Förstergruppe geblasen, das „Halali". Unter den zahlreichen Kränzen, die den Grabhügel bedeckten, befand sich auch ein Kranz des Direktoriums des Memelgebiets, der von Präsident Dr. Schreiber niedergelegt wurde.

* **Gedächtnisfeier für die im Weltkrieg Gefallenen.** Am Totensonntag fand vor dem Gottesdienst in der Ehrenhalle der evangelischen Kirche eine kurze Gedenkfeier für die im Weltkrieg Gefallenen statt. Pfarrer Eicke hielt dabei die Gedächtnisrede. Nach dem Liede „Ich hatt' einen Kameraden" wurden an den beiden Gedenktafeln Kränze niedergelegt. Am Nachmittag fand eine weitere Gedächtnisfeier auf dem Heldenfriedhof statt, an der zahlreiche Menschen teilnahmen. Nachdem der Kirchen-Bläserchor einige Kirchenlieder vorgetragen hatte, sprach namens der Ortsgruppe Heydekrug des Bundes der Kriegsbeschädigten, Landtagsabgeordneter Haase, einen Prolog und legte dann einen Kranz nieder. Die Gedächtnisrede hielt Superintendent Jopp-Werden. Mit dem Liede „Ich hatt' einen Kameraden" wurde die Feier geschlossen.

* **Festnahme eines Einbrechers.** Vor einigen Tagen wurde bei einem Kutscher in Szameitkehmen ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei Bekleidungsstücke entwendet wurden. Der Polizei in Neustadt ist es jetzt gelungen, den Einbrecher, einen gewissen Wischnauskis, in Neustadt festzunehmen und der Heydekruger Landespolizei zu übergeben. Der bestohlene Kutscher erschien nach der Festnahme des Einbrechers bei der hiesigen Polizei, um seine entwendeten Sachen in Empfang zu nehmen. Da der Einbrecher die Kleidungsstücke anhatte, brachte der Kutscher Ersatzkleider mit und zwar stark ausgewachsene, die eher einem Jungen paßten. So wurde denn der Einbrecher mit Hosen bis zum Knie und einem abgeschnittenen Mantel dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 18. November 1932

Eheschließungen: Laborant Chaimas Grausmanas mit Apothekerin Bertha Werblowsky, Maurer Martin Burkandt mit Helene Martha Boettcher, ohne Beruf, sämtliche von hier; Kaufmann Preide Zilbermann von hier mit Scheina-Etel Muschkat, ohne Beruf, von Kaunas.

Geboren: Eine Tochter: dem Maschinenwärter Henry Walter Borowski von hier.

Gestorben: Schiffsbauingenieurfrau Emma Ida Ziesemann, geb. Mähls, 34 Jahre alt, Willi Ruhnke, 6 Wochen alt, von hier; Sattlerfrau Anna Marie Gallein, geb. Strunkeit, 36 Jahre alt, von Kalwen, Kreis Memel; Dienstbotin Aleksandra Venckaite, 28 Jahre alt, von Krucken-Görge, Kreis Memel.

Veranstaltungen am Dienstag

Städt. Schauspielhaus: „Die erste Frau Selby", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Erste Mädchenliebe", 2¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Ben Hur", 2¼ Uhr. — „Menschen hinter Gittern", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Tod über Schanghai", 6 u. 8¼ Uhr.

„Weidmannsfieber" in Aleknoniai

Die Bewohner des in Großlitauen gelegenen Dorfes Aleknoniai hatten gehört, daß der Leiter des naturwissenschaftlichen Museums, Prof. Ivanauskas, für das Einfangen von seltenen Tieren große Belohnungen ausgesetzt habe. Eines Tages bemerkten nun einige Einwohner dieses Dorfes, das zwischen einem See und einem Walde liegt, ein von ihnen nie gesehenes großes Tier, das zwar einem Wolf ähnlich, in seinem Verhalten aber durchaus nicht menschenscheu war. Der außergewöhnlich große Kopf des Tieres und die langen, herabhängenden Ohren sowie die gelbweiße Zeichnung verstärkten die Vermutung, daß es sich um ein „außergewöhnliches Subjekt" handele. Nun wurden schnell die Männer des Dorfes alarmiert und es setzte bald eine förmliche Treibjagd auf das Tier ein. Von allen Seiten umzingelt, versuchte das gehetzte Tier sich den Verfolgern durch einen Sprung in den See zu entziehen. Man gab aber die Verfolgung auch jetzt nicht auf, sondern machte drei Kähne los und setzte dem Flüchtling, mit langen Stangen und Feuerhaken bewaffnet, weiter nach. Nach einer aufregenden Jagd auf dem See gelang es, das Tier totzuschlagen und mit einem Feuerhaken ans Ufer zu ziehen. Bei näherer Besichtigung stellte man fest, daß diese Beute ein Halsband trug. Groß war die Enttäuschung, als der Dorfschullehrer, den man herbeiholte, erklärte, daß es sich bei dem Tier um einen Hund handele, nämlich um einen Bernhardiner. Der Ausgang dieser Jagd war ein Nachspiel vor Gericht, das die „Tierfänger" auf Antrag des Besitzers zu einer Geldstrafe von 300 Lit verurteilte.

Kurze Zeit darauf wurden die Bewohner des Dorfes durch das Auftauchen zweier Wasservögel wieder in „Weidmannsfieber" versetzt. Aeußerlich sahen die Vögel wie Gänse aus, unterschieden sich aber von Gänsen durch ihren langen und biegsamen Hals. Man versuchte zunächst, die Vögel lebend einzufangen. Als dies mißlang, streckte man einen der Vögel durch einen Schuß nieder. Prof. Ivanauskas wurde von dem Fang sofort mit einem ausführlichen Schreiben über die äußeren Merkmale des Vogels verständigt. Wieder mußten die Tierfänger eine Enttäuschung erleben, denn ihnen wurde mitgeteilt, daß sie einen Schwan getötet hatten, für dessen Tötung eine Gefängnisstrafe bis zu zwei Monaten steht. Auch diese Jagd endete mit einer Gerichtsverhandlung, wobei der „Schütze" unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von sieben Tagen verurteilt wurde.

Bald darauf wurden die Bewohner von Aleknoniai wieder in große Aufregung versetzt, denn diesmal zeigte sich ihnen ein stark behörntes Tier, was nach ihrer Meinung bestimmt etwas seltenes war, also ein Tier, für das sie Belohnung erhalten würden. Eines Tages sah man nämlich im See den Kopf eines undefinierbaren Tieres, von dessen gewaltigem verästelten Gehörn man den Schluß zog, daß es sich um ein Ungeheuer handeln müsse. Wie ein Laufseuer verbreitete sich die Kunde von diesem schrecklichen Tier, und in kurzer Zeit hatten sich etwa 150 Männer am Ufer eingefunden. Nach kurzer Beratung entschloß man sich, dem Ungeheuer zu Leibe zu gehen. Es wurden acht Kähne losgemacht, von denen vier mit je drei Mann besetzt den Angriff aufnahmen und die vier übrigen ebenso besetzten Kähne die Deckung hielten. Das Einfangen sollte in der Weise vor sich gehen, daß man dem Ungeheuer von den vier angreifenden Kähnen aus Stricke um die Hörner warf, um es möglichst lebend ans Ufer zu ziehen. Der erste Versuch scheiterte, und es wären dabei bald Menschenleben zu beklagen gewesen, denn das Tier zog, nachdem man ihm eine Schlinge um die Hörner geworfen hatte, plötzlich so stark an, daß alle vier angreifenden Kähne kenterten. Glücklicherweise konnten die ins Wasser Gefallenen gerettet werden. Darauf wurde der Angriff mit verstärkten Kräften wieder aufgenommen und es gelang auch, das „Ungeheuer" lebend ans Ufer zu schleppen. Man brachte es in einem Stall unter und depeschierte an Professor Ivanauskas. Dieser depeschierte sofort zurück, daß es sich keinesfalls um ein „Ungeheuer", sondern um einen einfachen Hirsch, der in Litauen noch vereinzelt vorkomme, handelt. Er riet, ihn sofort loszulassen, da auch für das Einfangen dieses Tieres nach dem Jagdschutzgesetz eine große Strafe drohe. Völlig enttäuscht entließen die Bauern den Hirsch. Aber kaum war das erschöpfte Tier im Walde verschwunden, da hörte man auch schon einige Schüsse, die ein Wilderer abgegeben hatte, fallen. Diese Jagd führte nun zu einem großen Gerichtsverfahren, zu dem sich dieser Tage alle Beteiligten, etwa 150 Dorfbewohner, in Simna einfinden mußten. Soweit die Schuldigen festzustellen waren, wurden sie mit Gefängnis und Geldbußen bestraft.

Die Bewohner des Dorfes Aleknoniai dürften jetzt, abgesehen von dem Spott der benachbarten Dörfer, den sie noch lange Zeit über sich werden ergehen lassen müssen, von ihrer Jagdmanie auf seltene Tiere endlich kuriert sein.

h.

*

Dieses Verhalten der Bewohner von Aleknoniai ist nicht nur für dieses Dorf charakteristisch, sondern für weite Teile von Großlitauen, wo man das Wild mehr oder weniger als „Fleisch" ansieht und auf jede denkbare Weise verfolgt. Der Erfolg ist denn auch, daß Großlitauen in weiten Gebieten von Wild ziemlich entblößt ist.

Volksbücherei Heydekrug E. V.
Vortragsabend
am **Donnerstag, dem 24. Nov.,** 8 Uhr abends in der Aula der Herderschule
Ludwig Finckh
liest aus eigenen Werken
Eintritt **2.00 Lit,** Schüler **1.00 Lit**
Vorverkauf in der Buchh. **Gutknecht**
7915

Mädchen
für die Küche, mit guten Zeugn., kann eintreten. [7818
Jagst
Planschwarten
Kr. Pogegen.

Gastwirtschaft 7728
mit 15 Morgen Land, in guter Lage, steht fortzugshalb günstig zum Verkauf
Čialas Šimkus
Pauveln-Peter
p. Dt. Krottingen.

Jung. Mann
Handelsschule besucht u. im Kolonialwarengeschäft tätig gewesen, **sucht Stellung** als Kassierer od. ähnlichen Posten. Ang. u. **A 2989** an d. Abfertigungsst. dies. Bl., Geschäftsst. Heydekrug erbeten.

Ich helfe Ihnen
Gummi, Tropfen 1et Preisbrosch. durch **Wohlleben & Weber** G. m. b. H. Berlin W. 30/84

Die Beleidigung
gegen Herrn **Walter Kylau,** Schmalleningken, nehme ich zurück und warne vor Weiterverbreitung.
Max Wieck

Die Beleidigung
welche ich der Tischlerfrau **Marta Schlemann** aus Schmalleningken zugefügt habe nehme ich reuevoll zurück und leiste Abbitte
Frau **Maria Wiek**
Schmalleningken,
15. November 1932

Ekitten
Zwangsversteigerung
Mittwoch, den **23 Novbr. 1932,** 3 Uhr nachm., werde ich anderweitig gepfändete u. in d. Mühle Ekitten untergestellte
8½ Zentner Gerste
meistbietend gegen Barzahlung versteig.
Trakies (7929
Vollziehungsbeamter

Miele Melior
D.R.P.
D.R.G.M.
RM. 80.-
mit Radiostörschutz
der neue Staubsauger
mit dem leisen Lauf, der großen Leistung und dem reichlichen Zubehör für den erstaunlich niedrigen Preis von **RM. 80.-** ist jetzt lieferbar.
Zu haben bei **Schmidtke & Rosenberg, Memel**
Grabenstraße 2/3 Telefon 772
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
7973 7974

Bekanntmachungen

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Vorschuß-Vereins Memel e. Gen. m. b. Haftpfl. in Memel wird Termin zur Erklärung über die Vorschußberechnung des Konkursverwalters auf den 7982

2. Dezember 1932
vormittags 9 Uhr
Zimmer 22 anberaumt

Die Berechnung liegt auf dem Gerichtssekretariat (Zimmer 7) zur Einsicht aus.

Memel, den 19. November 1932

Das Amtsgericht

Kapitalien
3-4000 Lit 7972
zur 1. Stelle auf groß Stadtgrundstück ges. Ang. u. **3103** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Ausländisches Bankunternehmen vergibt
Kapitalien
von 25 000 Lit aufwärts geg. Hypothek auf Stadt- u. Landgrundstücke Zinsfuß ca. 7% p. a. Auskunft gegen 60 Cent Rückporto unter **3104** durch d. Abfertigungsstelle d. Blattes od. Int. Antwortschein. (7986

Mietsgesuche

Moderne (7938
4-5-Zimmerwohnung
v. 1. Januar gesucht. Angeb. unt **3096** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Zimmer mit Küche oder Kochgelegenheit von Ehepaar gesucht. Angebote unt. **3099** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (7950

Berufstätige Dame sucht separat geleg. **möbl. Zimmer** Angeb. unt **3097** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7948

Weiße Nächte

Roman von Georg Urbat

Copyright by Karl Köhler & Co, Berlin-Zehlendorf

27. Fortsetzung Nachdruck verboten

Und so wollte es auch das Spiel von ihr.

Doch als er sie küßte, da erschien hinter ihnen zwischen dem Grün der Büsche das Gesicht Olga Denissowas. Das Gesicht war eine böse Fratze.

So wollte es ja auch das Spiel.

Doktor Bienert winkte ab. Die Aufnahmen waren beendet. Hochaufatmend stand er da. Auch sein Herz klopfte. Er hätte nie gedacht, daß es so gut werden würde.

Und als die Stimmen nun wieder alle lachend und Bemerkungen austauschend durcheinanderschwirrten, da kam das Erwachen auch über die beiden auf dem kleinen Hügel. Scham, unendliche Scham überkam sie, als wenn sie ihr Heiligstes vor allen Menschen preisgegeben hätten.

Sabine Vollmer sprang auf und lief wild in den Wald hinein. Und diesmal lief ihr nicht Jürgen Schmehlow nach, sondern Doktor Bienert. Es dauerte lange, ehe er sie fing. Er nahm sie väterlich in seine Arme. Es kam wie ein Verstehen über ihn, daß das alles vielleicht mehr gewesen sein konnte als ein Spiel. Und da tröstete er sie ernst und mitfühlend und sagte, daß das alles ja Kunst wäre. Ihr Spiel wäre hohe, wahre Kunst gewesen. Dienst an der Menschheit wäre es gewesen, Dienst an allem Gutem im Menschen.

Da gab sie sich zufrieden und war einverstanden, die Aufnahmen fortzusetzen. Von Jürgen Schmehlow aber hielt sie sich fern. Sie wagte kaum, ihn anzusehen.

Die Aufnahmen wurden fortgesetzt.

Da kam Olga Denissowa atemlos den Weg zum Ufer heruntergelaufen. Wie ein sicherndes Wild schaute sie sich um. In der Hand hielt sie ein derbes Instrument. Unten am Ufer schaukelte ein Boot. Und auf diesem Boot sollte das Mädchen aus dem Volk, also Sabine Vollmer, später hinüber zum anderen Ufer.

Olga Denissowa sprang in das Boot. Sie hob das Deckbrett am Boden. Und dann mühten und quälten sich ihre feinen Finger, die Nägel am Boden des Bootes zu lösen. Es war eine harte Arbeit. Aber Doktor Bienert bestand auf naturgetreue Wiedergabe des Spieles.

Oh, Olga Denissowa spielte gut. Krätke, der Photograph, kurbelte und kurbelte. Und Jürgen Schmehlow, der unweit davon dem Spiel zusah, erschrak.

War das nur Spiel? fragte er sich beklommen, denn auf dem Gesicht der Denissowa stand naturgetreu Verzweiflung und tiefer, tiefster Haß. Oder war das Spiel echt?

Es legte sich ihm schwer auf die Brust. Gab es denn solche Abgründe in dem Herzen dieser Frau? Es überlief ihn eiskalt.

Vorsichtig legte Olga Denissowa das Deckbrett des Bodens zurück. Sie sprang aus dem Boot. Sich scheu umsehend, verschwand sie im Wald.

Doktor Bienert winkte ab. Olga Denissowa kam langsam zurück. In tiefen Atemzügen ging ihre Brust. „Nun, Doktor," rief sie, „zufrieden mit der Teufelin?"

„Eine göttliche Teufelin!" rief Doktor Bienert begeistert. „Ich wollte, alle Teufelinnen spielten so gut!"

Da lachte Olga Denissowa laut und schrill. „Könnte noch besser kommen, Doktorchen! Ich spiele heute alles!"

Nun kam die große, große und gefährliche Szene. Am Ufer standen große Boote. Da hinein wurden die Aufnahmeapparate gebaut. Ein Seil wurde von Ufer zu Ufer gezogen, und daran bewegte sich das große Boot wie bei einer Fähre. Und in das Boot hinein stiegen die Photographen, Doktor Bienert und die jungen Leute aus Tuorla die gut schwimmen konnten.

„Achtung! Aufnahme!" schrie endlich Doktor Bienert. Und dann kam Binchen Vollmer, das Mädchen aus dem Volk, den Abhang zum Ufer herunter. Rasch, wie in verspäteter Eile. In das Boot sprang sie. Mit festen Händen ergriff sie die Ruderstange und stieß das Boot in den Strom.

Man hatte eine ruhigere Stelle ausgesucht. Und doch quirlte und brodelte das Wasser. Und auf einmal — so wollte es ja das Spiel —, da quoll es unter dem Bodenbrett hervor. Mit langsamer und doch gewisser Gewalt. Binchen Vollmer suchte das Leck zu stopfen. Aber das Boot sank, sank. —

Sie schrie, machte Gebärden der Verzweiflung! — Nirgends Rettung! — Das Boot kippte, und mit ihm entschwand Binchen Vollmer in den gurgelnden Fluten.

Und am Ufer stand Jürgen Schmehlow mit brennenden Augen. Das Herz klopfte einen wütenden Takt, als er das Mädchen in den Fluten versinken sah. Aber er durfte ja noch nicht hin.

Blitzhaft schoß eine Erinnerung durch den Kopf. Einen Freund, einen jungen Geistlichen, hatte er einmal gefragt. „Lieber", hatte er gesagt, „wie würdest du Leidenschaft und Liebe unterscheiden?"

Da hatte der junge geistliche Freund leicht gelächelt und gesagt: „Ich würde den Unterschied darin finden: Leidenschaft ist es wohl, wenn man nach einer Frau zittert. Wenn man aber um eine Frau zittert, dann wird es wohl Liebe sein, wirkliche Liebe."

Und er fühlte jetzt: Er zitterte um das Mädchen. Hatte er das Mädchen lieb — wirklich lieb?

Neben ihm aber stand Olga Denissowa. Sie sah seine Angst, seine zitternde Angst.

„Soviel Angst um einen solch kleinen Schöps!" sagte sie nachlässig.

„Laß das!" fuhr er sie wütend an.

Und da wußte Olga Denissowa, daß sie die Zügel nicht locker lassen durfte. Er mußte zu ihr. Er mußte.

Spöttisch lächelnd sah sie, wie die Angst aus seinem Gesicht nicht eher wich, bis Sabine Vollmer von ihren, mit Rettungsgürteln ausgerüsteten Freunden in das große, feste Boot gezogen wurde.

„Doktor Bienert und die Photographen hielten einen kurzen Rat. „Wiederholen?" fragten sie. Sie wiegten die Köpfe.

„Einmal muß sie noch ins Wasser!" sagten sie schließlich. „Wir brauchen den Anschluß mit Schmehlow."

Der Unglückskahn wurde an das Ufer geschleppt. Und noch einmal mußte Binchen das Wasser am Boden hervorquellen sehen, um Hilfe rufen und schreien und mit dem kippenden Kahn ins Wasser fallen.

Und am Ufer spielte jetzt Jürgen Schmehlow. Er hatte das Rufen und Schreien um Hilfe gehört — so wollte es das Spiel. Er kam herangeritten. Nun sollte er abspringen, die Jacke ausziehen und in den Fluß springen. So hatte es der etwas umständliche Autor vorgeschrieben.

Aber als er das ringende Mädchen und den sinkenden Kahn sah, da faßte ihn wieder die Angst, die wahnwitzige Angst um das Mädchen. Seine Reitpeitsche sauste hart und unbarmherzig auf den Schenkel des Pferdes. Die Sporen drückten und fetzten die Weichen. Das Pferd stieg, stieg hoch, so daß auf dem Bild später zeiweise nur der Bauch zu sehen war, und dann sausten Reiter und Pferd in das Wasser.

(Fortsetzung folgt.)

Kaunas, 21. November

h. **Zunahme der Prostituierten.** In letzter Zeit ist in Kaunas, besonders im Zentrum der Stadt, eine ungewöhnlich starke Ausdehnung der Prostitution festgestellt worden. Gruppenweise ziehen die Prostituierten in den Abendstunden in den Hauptstraßen umher und belästigen die Passanten. Dieses Ueberhandnehmen ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß infolge der beabsichtigten Einführung eines Gesetzes über die Zwangsheilung von Geschlechtskrankheiten die Reglementierung und Aufsicht über die Prostituierten fast vollständig aufgehört haben. Zwar sind die Lusthäuser, die sich früher in den Peripherien der Stadt konzentrierten, ausgehoben worden, jedoch haben sich die Insassen dieser halböffentlich gewesenen Häuser in mehreren Gasthäusern an den Hauptstraßen eingenistet. Durch die faktisch nicht bestehende Reglementierung der Prostitution haben die Geschlechtskrankheiten stark zugenommen, so daß bei den zuständigen Behörden wieder die Frage über die Einführung einer strengen Reglementierung sowie Beaufsichtigung der Prostituierten erwogen wird. Wie es heißt, sollen entsprechende Maßnahmen schon in allernächster Zeit ergriffen werden.

*

er. **Lit.-Krottingen,** 20. November. [Hochzeitsschmaus und Totschlag. — Durch einen Steinwurf tödlich verletzt.] In einem Dorfe der hiesigen Umgegend fand kürzlich eine Hochzeit statt, bei welcher recht ergiebig dem „Degtinis" zugesprochen wurde. Es kam zwischen den Hochzeitsgästen und sogenannten „Hochzeitsbummlern", welche sich das Fest ansehen wollten, zu einer Schlägerei, wobei sich die Gegner dermaßen ineinander „verbissen", daß sich Freund und Feind nicht mehr voneinander unterscheiden konnten. Ein Gast von 21 Jahren flüchtete nach seiner Behausung und wurde verfolgt. Kurz vor seiner Tür erhielt er von einem Verfolger einen Hieb mit einem Spaten auf den Kopf, daß er auf der Stelle tot zusammenbrach. — In einem andern Dorfe erlaubte es sich ein junger Mann, auf der Gemarkung eines Besitzers in der Dange zu fischen. Der Aufforderung des Besitzers, den Ort zu verlassen, leistete er nicht Folge. Darauf rief der Sohn des Besitzers seine Freunde zusammen und traktierte sie zuerst aus einer Schnapsflasche. Dann gingen sie gemeinsam an den Fluß und eröffneten ein Steinbombardement auf den Fischer. Dieser wurde von einem größeren Stein so in die Hüfte getroffen, daß er nach zwei Tagen starb.

Ostpreußen

Chlorgasunglücksfall bei der Tilsiter Zellstoffabrik

20 Personen ins Krankenhaus eingeliefert

Ein eigenartiger Betriebsunfall, der noch verhältnismäßig glimpflich verlaufen ist, hat sich am Sonnabend in den späten Nachmittagsstunden auf dem Gelände der Tilsiter Zellstoffabrik ereignet. Ein Clorwagen der Eisenbahn stieß mit einem Kran zusammen, der zum Entladen der Memelfrachtschiffe benutzt wurde. Das Chlorgas wurde vom Wind gegen den Memelstrom getragen, wo mehrere Frachtkähne und ein Dampfer lagen, deren Besatzungen in Handkähne flüchteten und versuchten, aus der Gefahrenzone herauszukommen. Da das Gas aber gerade auf das Wasser niederging, erlitten mehrere Schiffer und ihre Familien zum Teil schwerere Gasvergiftungen. Auch Arbeiter der Zellstoffabrik wurden von den Gaswirkungen betroffen. Im ganzen mögen etwa 40 Menschen, darunter Frauen und Kinder der Schifferleute, mehr oder weniger große Mengen von Chlorgas eingeatmet haben, etwa 20 von ihnen wurden mit Autotaxen, die vom Werk beschafft wurden, in das Städtische Krankenhaus gebracht.

In Tilsit waren am Sonnabend und Sonntag die wildesten Gerüchte über den Unglücksfall verbreitet, man sprach von Toten und vielen Schwerverletzten. Es ist aber kein einziger Todesfall zu verzeichnen, auch von den schwerer Betroffenen, die ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten, soll sich niemand in Lebensgefahr befinden. Der Vorfall hätte in seinen Auswirkungen vielleicht verhängnisvoll werden können, wenn die Windrichtung anders gewesen und das Chlorgas der Stadt zu, anstatt über den Strom getrieben worden wäre.

Eine Rabenmutter

Ein geradezu erschütterndes Bild entrollte vor dem Tilsiter Gericht eine Verhandlung gegen die 33jährige Privatförsterfrau Käthe Gudrat von Tilsit, die der fortgesetzten schweren Körperverletzung ihrer Kinder in den Jahren 1931 bis 1932 beschuldigt war. Vor ihrer Ehe mit dem Gastwirt Martin Skrabs hatte sie drei uneheliche Kinder, zu welchen in der Ehe mit Skrabs noch fünf hinzukamen. Trotzdem sie für sich und ihre Kinder vom Wohlfahrtsamt eine monatliche Unterstützung von 122 Mark erhielt, hat sie die Kinder in geradezu grausamer Weise mißhandelt und hungern lassen. Insbesondere war dieses der Fall bei ihrer dreijährigen Tochter Eva Hildegard. Durch fortgesetzte Anzeigen, die bei der Behörde eingegangen waren, wurde Stadtarzt Dr. Wolff mit der Untersuchung der Kinder und Erstattung eines Gutachtens beauftragt. Er fand die Kinder nur mit dem Allernotwendigsten bekleidet, auf faulem Stroh auf der Diele liegend vor. Sie waren durchweg unterernährt, und die kleine Eva Hildegard litt an Knochentuberkulose, die aber nach Aussage des Arztes bei guter Behandlung zu heilen gewesen wäre. An den Armen des Kindes und auch an anderen Körperteilen zeigten sich eitrige Geschwüre und Frostbeulen. Der Arzt veranlaßte die sofortige Ueberführung dieses Kindes in das Städtische Krankenhaus, woselbst die Kleine trotz angewandter Sorgfalt und Pflege am 24. August d. J. verstorben ist. Auch die übrigen Kinder wurden der Mutter entzogen und anderweitig untergebracht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Kinder bei dieser Behandlung und Verpflegung allmählich nacheinander abgestorben wären, wenn die Behörde nicht eingegriffen hätte. Das Gericht verurteilte Frau Gudrat wegen fortgesetzter gefährlicher Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängnis, machte sie aber gleichzeitig darauf aufmerksam, daß sie Tilsit nicht verlassen und etwa nach Heydekrug zu ihrer Schwiegermutter fahren dürfe, da sie dann sofort festgenommen werden würde.

Zwei Kinder erstickt

* **Insterburg,** 21. November. Während der Abwesenheit der Arbeiterfamilie Hartkopf gerieten in deren Wohnung offenbar durch einen schadhaften Ofen Kleidungsstücke in Brand. Als die Arbeiterfrau nach Hause kam, fand sie ihre drei Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren bewußtlos vor. Bei zwei Kindern war infolge Rauchvergiftung bereits der Tod eingetreten. Das dritte Kind gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich und wurde ins Krankenhaus geschafft.

Briefkasten

B. G. Max Schmeling wohnt in Berlin-Westend, Sachsenplatz 10.

L. S. Wir empfehlen Ihnen, bei der Postverwaltung vorstellig zu werden.

PASTILLES
VALDA
gegen die schädlichen Wirkungen von Feuchtigkeit, Kälte u. Staub
Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.

Leute vom Blauen Wasser

Von Ludwig Dinklage

Neunzehnte Fortsetzung*)

Auf Wikingerpfaden über den Atlantik

Zwei große Seglerstraßen führen von Europa über den Atlantischen Ozean zur Neuen Welt. Die eine Straße führt durch die unwirtlichen Nordmeere über die Faröer, Island und Grönland nach Amerika. Hier segelten bereits vor einem Jahrtausend die „schaumhalsigen Wellenrosse" der nordischen Seekönige, besiedelte Erik Rauda Grönland und drang sein Sohn Leif Eriksson weiter nach Süden vor bis Vinland, der Nordostecke der Vereinigten Staaten. „Wiking Track" heißt dieser Schiffahrtsweg daher noch heute bei den Seeleuten.

Es ihren großen Vorfahren gleichzutun, bauten die Norweger bereits im Jahre 1892 ein Wikingerschiff, ein Ebenbild des sogenannten Gokstadt-Bootes. Mit diesem Schiff, das auf den Namen „Leif Eriksson", dem ersten Entdecker Amerikas, getauft wurde, segelte der Norweger Magnus Andersson am 9. April 1893 von Oslo ab und ging über die Shetland-Inseln, die Faröer, Island und Grönland und erreichte nach 40 Tagen glücklich Newyork. Andersson hatte sich auf dieser Ueberfahrt nur seines Rahsegels und der Riemen bedient. Im übrigen setzte er seinen Ehrgeiz darein, unter den gleichen Lebensbedingungen die Neue Welt zu erreichen wie einst seine unerschrockenen Vorfahren. Der „Leif Eriksson" holte allein mit seinem Rahsegel eine Geschwindigkeit bis zu elf Knoten heraus, ein Beweis, daß die nordischen Spitzgattfahrzeuge ganz außerordentlich schnelle Schiffe gewesen sein müssen.

Auf gleichem Kurse wollte der amerikanische Wassersport-Schriftsteller William Washburn Nutting den Atlantik überqueren. Nutting war kein Neuling auf diesem Gebiet. Bereits im Jahre 1920 hatte er sich in Amerika eine 13,50 Meter lange Ketsch bauen lassen, die „Typhoon". Zusammen mit dem Ingenieur Dorsett überquerte er den Ozean von Baddeck in den Vereinigten Staaten aus nach Cowes in der guten Zeit von 22 Tagen. Noch in demselben Jahre trat er die Rückreise an. Die Besatzung war um einen Herrensegler, Mister Baldwin, und zwei Schiffsjungen vermehrt worden. Hier wählte er den ungewöhnlichen Weg über die Biscaya bis in die Höhe von Kap Finisterre und dann quer hinüber zu den Azoren, wo ihm in einem Sturm der Großmast über Bord ging. Er segelte weiter mit neuer Takelage über die Bermudas nach Newyork.

Eine Zeitlang ging Nutting mit dem Gedanken um, gegen den Herzog von Leinster eine Einhand-Wettfahrt über den Atlantik zu segeln. Leider ist diese Regatta niemals zustande gekommen. Sie wäre ein hübsches Gegenstück geworden zu der derzeitigen Wettfahrt zwischen Andrews und Lawlor.

Doch es soll in diesem Kapitel ja von Segelfahrten im Wiking-Track die Rede sein. William W. Nutting ließ sich nun im Jahre 1924 in Norwegen eine kleine Kreuzeryacht von 12,65 Meter über alles bauen. Sie war von Colin Archer, einem der tüchtigsten Schiffbau-Ingenieure, entworfen worden. Es war kein Wikingerschiff, aber ein äußerst seefähiges Boot im Typ der norwegischen Lotsenfahrzeuge. Nutting taufte es auf den Namen „Leif Eriksson". Zusammen mit seinem Freunde J. S. Hillenbrand und dem norwegischen Maler Tokal verließ Nutting am 7. Juni 1924 Oslo. Die Reise war außerordentlich gut vorbereitet. Nach einer sehr stürmischen Fahrt erreichte „Leif Eriksson" Julianehaab auf Grönland am 8. September, das aber nach kurzem Aufenthalt wieder verlassen wurde. Seitdem fehlt von dem Fahrzeug jegliche Spur. Man nahm zunächst an, daß „Leif Eriksson" auf schlechtes Wetter gestoßen sei und sich habe vor Treibanker legen müssen. Dabei sei es an der Küste Labradors gescheitert. Der Cruising Club of America schickte eine Schlittenexpedition aus von Kap Chibby, der Nordspitze Labradors, wo die Hudson-Bai-Kompagnie eine Station hat, doch kehrte diese unverrichteter Sache wieder zurück. Ebenso haben Fischer und Patrouillenboote der amerikanischen Marine nichts gefunden. Möglich ist es aber, daß ein von einem nach Grönland fahrenden Dampfer gesichtetes grauweiß gemaltes Wrack das letzte Ueberbleibsel der Fahrt gewesen ist. Es herrschte beim Vorbeitreiben des Wracks so schlechtes und unsichtiges Wetter, daß man vom Dampfer aus keine Untersuchungen anstellen konnte. Da aber Nutting und seine Freunde lauter seegewohnte Männer waren, so ist anzunehmen, daß ganz ungewöhnliche Umstände den unglücklichen Ausgang des Unternehmens verschuldet haben. Wie sie starben und welche Leiden sie vorher durchzumachen hatten, davon wird man sich nur schwer einen Begriff machen können. Vielleicht wird es ihnen ja in ihren letzten Augenblicken ähnlich so ergangen sein wie dem Londoner Schullehrer B. Ernest Sinclair, der im Jahre 1927 mit seinem kleinen Boot auf dem Wiking Track segelte.

Sinclair besaß ein knapp 7 Meter langes Schiff von 2,30 Meter Breite und dem großen Tiefgang von 1,85 Meter. Es war ein sogenanntes Falmouth Quay Punt, ein Fahrzeug-Typ, der als sehr seetüchtig angesprochen wird. Sinclair hatte mit seiner „Joan" schon manche wilde Fahrt hinter sich. So war er mit dieser Muschel nach Madeira und zu den Azoren gesegelt und hatte im Jahr darauf als Einhandsegler auch die Ostsee kennen gelernt bis nach Danzig und Stockholm. 1927 zog es ihn über den Atlantik nach Grönland.

Am 12. August hatte die „Joan" Reykjavik auf Island verlassen und am 20. August standen sie etwa 40 Meilen von Kap Farewell. Sie hatten Bergspitzen gesehen, wollten sie aber nicht als Land ansprechen, weil sie so seltsame Wolkeneffekte gehabt hatten. Bald konnte es aber nicht mehr zweifelhaft sein, denn mit aufklarender Luft begannen sie mehr und mehr zu sehen. Grönland . . .!

Aber der Morgen war neblig und der folgende Tag rauh. Am 22. hatten sie bereits vor Treibanker gelegen und drei Tage aushalten müssen. Am 25. versuchten sie unter Segel zu gehen, aber nur mit dem Erfolge, daß sie in kürzester Zeit wieder zum Treibanker zurückkehren mußten.

Der letzte Sturm begann am Abend des 31. August. Während der Abendwache war der Wind in ständigem Zunehmen, so daß der Maat Meredith den Schiffer rufen mußte, um die „Joan" wieder richtig hinter den Seeanker zu bekommen. Sie stellten fest, daß es Anfang September sei und sie nur 200 Meilen von Grönland geschafft hätten. Die Tage der Kälte und Nässe hatten sie sehr abgehärtet. Sie machten es sich bequem, indem sie aßen und rauchten. Für drei Monate Proviant und zwei und einen halben Monat Trinkwasser hatten sie noch an Bord.

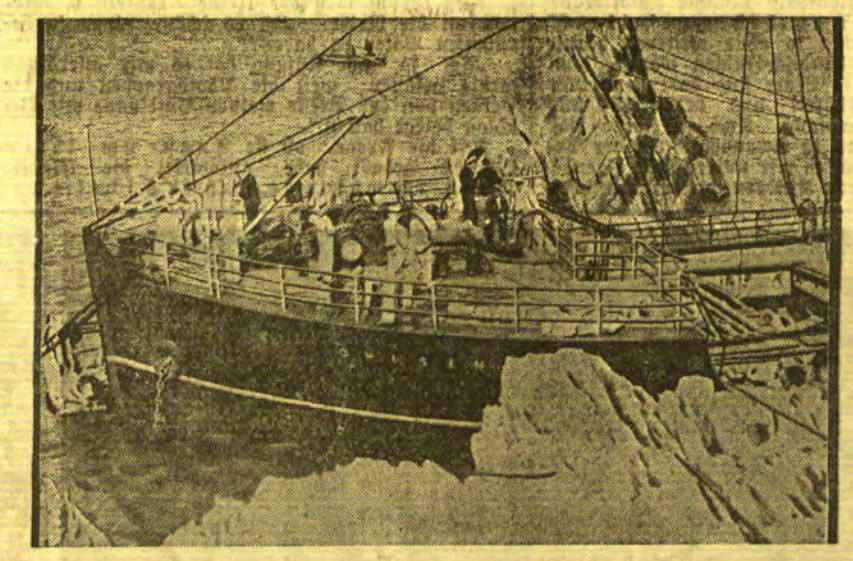
Gegen Abend des 1. September briste es sehr auf. Es rollte eine schwere Dünung, die sich mit den Sturmwellen kreuzte. Lange Kämme und kurze Pyramiden standen auf wie die Gipfel von Schneebergen, fallend und steigend, haltlos, brechend in allen Richtungen.

Nach dem Abendessen ging Meredith zur Koje. Plötzlich ein Rumoren und Krachen! Dann Finsternis! Die Lampe war ausgelöscht. Eine kleine Weile lag er still, indem er dachte: Das ist der Tod! Ein Spalt vom Himmel wurde über seinem Kopfe sichtbar — die Schiebekappe, denkt er. Er richtet sich auf, greift nach der Schiebekappe. Sie ist nicht zu bewegen. Er zieht kräftiger — und erkennt, daß er seine Hand durch einen Riß im Deck gesteckt hat.

In demselben Augenblick zieht Sinclair die Schiebekappe auf: „Der Mast ist über Bord!" schreit er. Ueber Bord an Backbord, einen Fuß über Deck. Das zersplitterte Ende, vertörnt mit Segeln und Tauwerk, versucht ein Loch in die Außenhaut zu stoßen. In der Kajüte steht das Wasser bis an die Knie und in dem trüben Licht, das durchsickert, kann man erkennen, daß alles in einem schrecklichen Durcheinander ist. Sinclair beginnt zu schöpfen — mit einem Eimer, denn die Pumpe funktioniert nicht. Das Schöpfen geht fort und fort.

Wird fortgesetzt.

*) Nr. 242, 244, 245, 246, 247, 249, 250, 251, 252, 253, 256, 259, 262, 263, 264, 265, 270, 271, 276 des „M. D."



Ein eigenartiger Schiffsunfall

stieß dem englischen Dampfer „Chusan" an der Einfahrt zum Hafen von Weiheiwei in China zu: das Schiff lief im Sturm auf einen Felsen und konnte nicht wieder flottgemacht werden, so daß man es aufgeben mußte; Passagiere und Mannschaften konnten jedoch trotz der schweren See gerettet werden.

Hamburger Klepperbootfahrerin aus schwerer Seenot gerettet

wtb. **Hamburg,** 20. November. Nach einer Meldung des „Hamburger Fremdenblatts" ist die junge Hamburger Sportlerin Müller, die vor etwa einer Woche den Versuch unternahm, den Aermelkanal mit einem Klepperboot zu durchqueren, und die seit ihrer Abfahrt von Calais vermißt wurde, durch den in Dünkirchen stationierten Hamburger Schleppdampfer „Fairplay" aus schwerer Seenot gerettet und nach Dünkirchen gebracht worden.

Briefe an das „Memeler Dampfboot"

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Schwierigkeiten beim Schweinefleischverkauf in der Stadt

Schon seit langem hat für die Landwirte eine schwere Zeit begonnen. Eine bedauerliche Tatsache ist, daß durch Maßnahmen städtischer Einrichtungen diese Lage noch erheblich verschärft wird. Es ist nicht Schuld der Landwirte, daß sie gezwungen werden, ihre mühsam aufgefütterten Schweine selbst zu schlachten und das Fleisch auszuhökern, denn der Fleischer und der Händler zahlen für Schweine fast garnichts mehr. Es ist aber nicht zu verstehen, warum dem Landwirt, der sich in einer Notlage befindet, hierbei noch Schwierigkeiten gemacht werden. Wie groß diese Schwierigkeiten sind, soll im nachstehenden gesagt werden. Ein Landwirt, der Schweinefleisch verkaufen will, muß zunächst den Tierarzt aufsuchen, damit das Schwein, wie die neue Verordnung vorschreibt, lebend besichtigt wird. Nach dem Schlachten muß das Schwein wiederum zur Besichtigung hingeschafft werden, wofür 5 Lit zu entrichten sind. Die Versäumnis, die dadurch entsteht, darf er aber nicht zu den Unkosten rechnen, denn sonst würde von dem Erlös für das Schwein garnichts übrig bleiben. Wenn der Landwirt das Fleisch in der Stadt verkaufen will, muß er es zunächst auf den Schlachthof bringen. Die Nacht zum Markttag, an dem er das Fleisch aushökern will, darf er nicht schlafen gehen, denn manchmal sind es dreißig bis fünfunddreißig Kilometer bis zur Stadt und wenn man spät zum Markt kommt, dann muß er befürchten, daß er bei dem großen Andrang keinen Stand in der Halle bekommt. Das Schlimmste hat er jedoch auf dem Schlachthof auszustehen. Menschen und Pferde frieren hier oft von morgens 3 Uhr ab, manchmal volle 3 Stunden, bis die Tore des Schlachthofes geöffnet werden. Im Sommer geht es noch. Wie soll es aber im Winter bei Schnee und Kälte werden? Dieses alles nur um eine Gebühr an die Schlachthofverwaltung zu zahlen und um zu zeigen, ob das Fleisch fett oder mager ist. Denn vom Tierarzt ist es ja schon einmal untersucht worden. Diese Gebühr würde der Bauer ebensogut in der Markthalle bezahlen können. Es ist nur ein unnötiges Hin- und Herschleppen des Fleisches, welches dadurch nicht besser wird. Und wenn man auf dem Schlachthof die Schwierigkeiten überwunden hat, dann treten neue bei der Suche nach einem Verkaufsstand auf. Hier ist der Andrang oft so groß, daß man sich mit „einer stillen Ecke" als Verkaufsstand begnügen muß. Für einen Hallenstand von etwa 6 Quadratmeter Größe werden 8 Lit berechnet, was in Anbetracht der heutigen Verhältnisse viel zu hoch erscheinen muß. Bei sehr großem Andrang werden in einem solchen Hallenstand auch zwei Verkäufer zusammengepfercht. Auch in diesem Falle müssen die vollen 8 Lit bezahlt werden. Wenn der Landwirt infolge des Ueberangebots in vielen Fällen nur ein halbes Schwein verkaufen kann und später die spärliche Kasse zählt, dann muß er feststellen, daß er sozusagen nur die Unkosten gedeckt hat. Wie sollen unter solchen Umständen die Landwirte bestehen? Das Landesdirektorium, die Landwirtschaftskammer und die Landwirtschaftsvertreter im Landtag werden auf diesen Mißstand hingewiesen und gebeten, etwas zu tun, damit hier Abhilfe geschaffen wird. Die Erbitterung unter den Landwirten ist groß.

S. O. S.

Vom Zugverkehr

Seit Inbetriebnahme der neuen Eisenbahnlinie in Litauen hat auch der Fahrplan auf der Strecke Pogegen—Laugszargen bzw. Pogegen—Schaulen eine Abänderung erfahren. Leider bringt diese Aenderung den Memelländern eine Verschlechterung. Der Zug nach Schaulen, der Pogegen bisher um 19,40 Uhr verließ, fährt erst nach Mitternacht ab. Die am Nachmittag von Memel und Tilsit kommenden Reisenden haben infolgedessen in Pogegen einen Aufenthalt von mehr als neun Stunden. Die Nachtzüge sind auf dieser Strecke daher auch stets leer. Durch Aenderung der Abfahrt- und Ankunftzeiten der Züge in Pogegen würde nicht nur dem reisenden Publikum gedient sein, es würde auch die Eisenbahn eine größere Einnahme haben.

gr.

Berliner Tagebuch

Verreiste — Die unsichtbare Devisenkontrolle — Examen in Dover — Die Barbiere und der „armistice" — Billiges London — Gute Theatergeschäfte an der Themse — Pfundsturz wegen Export — Der Minister wird photographiert

Berlin, im November.

Das wird heute kein Berliner Tagebuch, das wird ein Notizzettel eines verreisten Berliners. „Jetzt kommt eine Woche, da gibt es nichts für uns in Berlin", sagt Max Hansen. „Gehen Sie noch zum Sechstagerennen? Nein? Na also, dann kommt die stille Woche mit Bußtag und Totensonntag. Pause zwischen den laufenden Ereignissen. Fahren wir inzwischen ein paar Tage in die Welt!" Und so schritten wir am Abend aus den Applausstürmen von Hans Albers' strahlendem „Liliom" im Theater im Admiralspalast die paar Schritte zum Bahnhof Friedrichstraße hinüber in den Nordexpreß.

Gegen sieben Uhr früh am andern Morgen sind wir in Aachen. Die letzte Stunde haben wir schlecht geschlafen, weil wir gespannt sind, wie sich das mit der Devisenkontrolle vollziehen kann. Ich bin ein bißchen eingenickt, werde durch das Halten des Zuges wieder wach, da halten wir schon in Brüssel. Die Devisenkontrolle vollzog sich gar nicht. Niemand hat uns kontrolliert.

In Brüssel ein paar Meter vom Zug ein kronengeschmücktes Auto, ein paar Offiziere stehen in dienstlicher Haltung daneben, Publikum hat sich angesammelt. Der Belgierkönig ist von Lüttich her mit uns gefahren. Eine sehr hübsche Dame erwartet ihn am Bahnhof. Er klopft ihr zärtlich irgendwohin, die Menge lüftet höflich den Hut, er rollt in dem Auto davon, und wir studieren im Theaterzettel der „Times", wo wir den ersten Abend in London verbringen werden. „Was gibt's denn im Staatstheater? Ich möchte mal einen richtigen Shakespeare englisch gespielt sehen," sagt Max. Fehlanzeige. Es gibt kein Staatstheater. Es spielt gar kein Staatsschauspielhaus. Dann werden wir uns also was Modernes ansehen. Da hätten wir auch in Berlin bleiben können — die vier größten englischen Theater spielen deutsche Operetten. Die Dubarry geht schon zum zweihundertsten Mal mit Anni Ahlers in der Titelrolle im His Majesty's Theater in Szene. Die Ahlers hätte längst wieder in Berlin spielen sollen. Nie trifft sie ein, immer schickt sie die Konventionalstrafe in bar. Der Londoner Direktor zahlt für sie, er hat sich in die schöne Frau sterblich verliebt. „Da werden wir also ins Adelphitheater gehen", rät Max, „das gehört Cochran, das ist der Theaterkönig von England, der hat immer was Ordentliches auf dem Zettel."

„Zeig' her!"

Max hält den Finger auf die „Times": Adelphitheater gibt „Words and Music" von Noel Coward. Eine moderne Revue . . .

Es war klug, daß wir die „Times" so genau studiert hatten.

In Dover an der Paßkontrolle fragt einer der Beamten, nachdem er meinen Paß studiert hat: „Darf ich fragen, was Sie eigentlich in England wollen?"

Ich fasse mich schnell: „Englisches Theater besuchen!"

Der Beamte seiner britischen Majestät: „Haben Sie bestimmte Theater in Aussicht, die Sie besuchen wollen?"

Ich lächle höflich: „Yes, Sir — das Adelphitheater von Mister Cochran."

„Was wollen Sie denn da sehen?"

Ich (ganz groß): „Words and music."

„Wissen Sie den Autor?"

Ich (noch größer): „Noel Coward" (mit einer Kartoffel im Munde zu sprechen).

Jetzt habe ich das Vertrauen des Inselreiches gewonnen. Nachdem der Beamte durch einen Blick in ein dickes Buch festgestellt hat, daß ich auch nicht als des Bolschewismus verdächtige Person eingetragen bin, darf ich passieren. Der Pullmanwagen empfängt uns zur ersten Mahlzeit auf englischem Boden. Heilige Mitropa — wir bitten dir alles ab!

Es war dann sehr hübsch in Cochrans Adelphitheater. „Words and music" ist eine kultivierte, geschmackvolle Revue. Der Girltyp ist abgelöst durch den Ladytyp — so viele schöne Frauen, so viele angenehme junge Männer hat man noch nie auf einer Bühne nebeneinander gesehen. Das Lustigste in der Revue ist eine Verspottung Charells, der London mit dem „Weißen Rößl" und seinem „Casanova" verrückt gemacht hat. In der Cochranrevue wird nun das erfolgreichste englische seriöse Stück, das Kriegsstück „Die andere Seite", dargestellt, wie es Charell inszenieren würde. Da sind im Nu die Tricks des großen Zauberers Charell entlarvt. Die Engländer sind viel schneller hinter sein Klischee gekommen als wir. Nach dem letzten Applaus dirigiert der Kapellmeister „God save the King". Alles erhebt sich. Niemand verläßt das Haus. Erst nach dem Verklingen der Nationalhymne intoniert die Kapelle die Schlager der Revue von neuem und zwar so lange, bis der letzte Besucher das Haus verlassen hat. Höflichkeit und Kundenwerbung? Erik Charell, der jetzt im „Coliseum" seinen „Casanova" spielt, mit einem Riesenaufwand von Kostümen, Menschen und Tieren, läßt nach der Nationalhymne noch einmal den Vorhang aufgehen und die 400 oder mehr Mitwirkenden gemeinsam mit dem Orchester das „God save the King" anstimmen. Das rührt das englische Herz . . .

Der Fremde, gerade der aus Deutschland, hat es augenblicklich gut in London. Der Kurs des Pfundes ist von 20 Mark auf ca. 14 Mark gesunken, aber der englische Nationalstolz läßt es nicht zu, die Senkung seines Wertes anzuerkennen: man ist übereingekommen, die einheimischen Preise nicht zu erhöhen. Wer sein Geld im Ausland verdient, kauft in England jetzt alles ein Drittel billiger als vor dem Pfundsturz. Im „Strand Palace", einem der größten Hotels der City am „Strand" (der ungefähr unserer Friedrichstraße entspricht), nimmt man für ein Zimmer mit Bad einen Einheitspreis von neun Schilling, also ca. 6 Mark. Preiswert für eine Weltstadt! Wenn es sich die Berliner leisten können, wohnen sie grad rüber im „Savoy" mit dem Blick auf die Themse. Mindestens vier Mal so teuer als der „Strand Palace".

Der Tag unserer Ankunft war ein großer Tag für London — man gedachte des „armistice", des Waffenstillstandes. Man feiert ihn in London nicht gerade mit dem Sieger-Akzent. Eine gewaltige Kundgebung, die am Vormittag vor dem Cenophag unter größter Teilnahme als jemals seit dreizehn Jahren stattfand, war eine würdige Trauerfeier für die im Kriege gefallenen Söhne Englands. Zu ihren Ehren ruhte für zwei Minuten jede Arbeit. Das wurde so genau genommen, daß auch die Arbeiter des Elektrizitätswerkes den Strom ausschalteten. So blieben auch die Gäste im Friseursalon des Savoyhotels zwei Minuten „unter Schaum" sitzen und das Rasiermesser salutierte starr zwei Minuten in der Luft, den Tommys von 1914 bis 1918 zu Ehren.

Der Hoteldiener, der meinen Koffer aufs Zimmer brachte, duftete anläßlich des Feiertags nach Kognak — er nahm den Tag humorvoll auf, wie man überhaupt die Engländer im Umgang sehr freundlich, immer bereit zu jeder Heiterkeit findet. Trotz der Pfundkrise lastet über London nicht die Verbissenheit, die wir von Berlin her gewöhnt sind. Man lacht im Theater schnell und gern. Wahrscheinlich hat sich die Pfundsenkung auf die Geschäfte der City sogar günstig ausgewirkt, sofern sie vom Export leben. Ein paar Tage später sagte mir der Kassierer des großen Pariser „Hotel Scribe": „Das Pfund wird noch weiter sinken. Dafür sorgt die englische Regierung. Sie will durchaus den Export heben . . ." Dafür stöhnen die Ladenbesitzer. Die Läden sind ziemlich leer. Es ist Mode geworden, zu sparen. Man betreibt das Sparen als Sport. Die Parole ist: „Wir kaufen uns den neuen Hut erst nächstes Jahr". Das Sparen ist eine Epidemie geworden — so sehr, daß vor kurzem sechs der angesehendsten Professoren der Nationalökonomie in der „Times" eine Erklärung veröffentlichten, das Sparen, das den einheimischen Güterumsatz lähmt, sei ein *nationales Unglück*.

An einem aber sparen die Londoner noch nicht: am Theater. Theater und Varietés gehen alle gut. Einige Varietés machen sogar ein Geschäft damit, daß sie das „Non-Stop"-Prinzip eingeführt haben: sie spielen von 2 Uhr bis Mitternacht ohne Pause durch. Die Artisten müssen in dieser Zeit vier bis fünf Mal ihre Nummer zeigen. Charell zeigt den „Casanova" in zwei Vorstellungen am Tage. Natürlich hat der Theaterbesuch (der auch an Wochentagen im Smoking, ja im Frack erfolgt), auch seine Ursachen darin, daß die Engländer nicht unsere schönen großen Kaffeehäuser haben und daß sie die Polizeistunde pünktlich um zwölf Uhr einhalten (da ist man am andern Tage nicht müde, hat nicht soviel Geld ausgegeben und empfindet bald wieder das Bedürfnis auszugehen) und daß die Theater am Sonntag nicht spielen, wodurch sich der Strom der Besucher nicht wie bei uns auf sieben, sondern nur auf sechs Tage verteilt.

Vor dem englischen Sonntag fliehen wir nach Paris. Am Viktoriabahnhof hat sich ein Pressephotograph aufgebaut. Er tritt auf einen sehr großen, sehr schlanken Herrn zu und bittet ihn, seiner Linse ein wenig still zu halten. Dieser sehr große, sehr schlanke Herr ist gerade dabei, sich von Frau und Kind zu verabschieden. Die Lady ist sehr mütterlich, nicht so groß und etwas runder und das Kind ist mit der Puppe auf den Bahnhof gekommen. Der Vater besteht darauf, daß Frau und Kind mit auf die Platte kommen. Der sehr große, sehr schlanke Herr ist der englische Außenminister Sir John Simon, der über Paris nach Genf fährt, und die Engländer sollen wissen, wenn sie morgen in der „Daily Mail" das Bild seiner Abreise sehen, daß er für das Glück von Haus und Herd verreist. Ich sehe Sir John Simon nachher in einem kleinen Extrakabinett des Pullmannwagens, wo er Akten liest, und ich sehe ihn ein drittes Mal, wie er in Calais den „Golden Arrow" (der fliegende Pfeil — so heißt poetisch der Schnellzug nach Paris) ohne Mantel, nur einen Schal umschlungen, wie ein Jüngling entlang stürmt. Warten auch hier die Pressephotographen? Will er, wenn morgen die Leser des „Matin" sein Bild sehen, demonstrieren, wie jung und kraftvoll England noch ist?

Trotz Pfundsturzes? **Der Berliner Bär.**

Ein Interview mit Wolfgang v. Gronau

Berlin, 20. November.

Es ist wirklich keine Uebertreibung, wenn man den Weltflieger Wolfgang v. Gronau augenblicklich als einen der populärsten Männer der Reichshauptstadt bezeichnet. Im Hotel „Kaiserhof", Gronaus gegenwärtigem Quartier, schrillt das Telephon ununterbrochen. Dichte Scharen von Menschen belagern den Eingang, warten stundenlang, um den Flieger zu Gesicht zu bekommen. In der Halle warten zahlreiche Menschen, die Gronau zu sprechen wünschen, und die Tür zum Zimmer seiner Sekretärin geht ununterbrochen auf und zu.

Plötzlich hält der Fahrstuhl an; Wolfgang v. Gronau steigt aus und flüchtet förmlich in sein Zimmer.

Nach vieler Mühe und langwierigen Unterhandlungen mit dem Portier, der Sekretärin usw. gelingt es schließlich, zum vielgeplagten Flieger vorzudringen und von ihm eine Unterredung zu erlangen. In das elegante Zimmer, in dem Teerosen und Chrysanthemen in großen Vasen stehen, kommt ein bildschönes, junges Mädchen hereingetrippelt, Gronaus zwölfjährige Tochter Marie-Luise. Hinter ihr der Vater und dessen Begleiter.

„Man kommt ja kaum zur Besinnung", klagt v. Gronau. „Sie können uns glauben, daß wir rechtschaffen müde sind."

„Sie waren dreieinhalb Monate unterwegs? Wo hat es Ihnen am besten gefallen?"

„Das läßt sich nicht so ohne weiteres beantworten . . . In Holländisch-Indien war es zum Beispiel reizend. Die Leute sind dort von einer unerhörten Freundlichkeit und bereiteten uns einen fabelhaften Empfang. Auch in China war es sehr nett, besonders in Schanghai. An der Begrüßung in Japan hatten wir unsere helle Freude. Da kamen Scharen von Kindern, die mit deutschen und japanischen Flaggen ausgerüstet waren und uns mit ihren hellen Stimmen zujubelten.

Ein recht heiteres Erlebnis hatten wir in Milwaukee am Michigansee, das bekanntlich 40 000 deutsche Einwohner hat. Dort mußte ich sogar eine Kapelle dirigieren . . ."

„Ja, können Sie denn überhaupt dirigieren?"

Wolfgang v. Gronau lächelt verschmitzt: „Ich kann allerhand . . . In diesem Falle war es so, daß die Musik geblasen hat und ich danach einfach das Stöckchen geschwungen habe.

Am herrlichsten wurden wir jedoch in Italien empfangen. Die Italiener waren uns bis nach Griechenland entgegengeflogen. In Genua, wo wir zweieinhalb Tage verweilten, stellte uns der italienische Aero-Klub in einem Hotel eine ganze Etage zur Verfügung. Italiens Luftfahrtminister Balbo gab sich die erdenklichste Mühe, um uns den Aufenthalt in Italien so angenehm wie möglich zu machen.

Natürlich ging es nicht immer so schön und glatt zu wie bei den Empfängen. Wir hatten viel Strapazen, manchmal auch gefährliche Situationen zu überstehen. Und nicht überall hatte man es so bequem wie auf den Flugplätzen, wo einem die Tanks bis zur Maschine entgegenkamen. In Indien mußten wir einmal zweieinhalb Stunden verlieren, bis wir Wasser bekamen."

Nun kommt auch das kleine Fräulein v. Gronau an die Reihe: „Ist es schön, einen so berühmten Vater zu haben?"

„Ach ja, am Anfang hat es mir allerdings wenig gefallen, weil die Photographen und die Herren von der Presse meinen Vati ganz mit Beschlag belegt hatten."

Auf die Frage, ob sie Angst um ihren Vater gehabt habe, antwortet die Kleine: „Nein, ich wußte ja, daß er's schafft."

Adolf Hitler in Berlin

Links: In Berlin angekommen. Adolf Hitler kam in Begleitung von acht führenden Nationalsozialisten — darunter auch dem Stabschef der SA., Röhm (rechts) — mit einem Sonderflugzeug von München nach Berlin, wo er von dem Berliner Gauleiter der NSDAP., Dr. Goebbels (links, von hinten), empfangen wurde. — **Mitte: Adolf Hitler auf dem Wege zu Hindenburg.** Adolf Hitler (Mitte), verläßt in den Mittagsstunden des vergangenen Sonnabend mit Hauptmann Goering (links) und Alfred Rosenberg (rechts) das Hotel „Kaiserhof", um sich zum Reichspräsidenten zu begeben. — **Rechts: Nach der Unterredung** wird der Wagen Adolf Hitlers beim Verlassen der Alten Reichskanzlei von einer großen Menschenmenge stürmisch begrüßt.

Hanns Martin Elster:

Der Nobelpreisträger John Galsworthy

England hatte immer das Glück, an den großen Wendepunkten seiner Entwicklung große Dichter noch einmal die Rückschau über das Vergangene, die Vorschau in das Künftige gestalten zu sehen. Wie Chaucer das Ende des Mittelalters dokumentierte, so Shakespeare den Höhepunkt der Renaissance, wie Swift den Sieg der Aufklärung, so Dickens die Herrschaft des Bürgertums. Und jetzt an der Wende des bürgerlichen Zeitalters, die zum mindesten seine tiefste Krise ist, hat John Galsworthy, neben Shaw, dem Auflösenden, noch einmal den ganzen Reichtum und die ganze Schönheit der bürgerlichen Lebensform dichterisch bezwungen. Das Nobelpreiskomitee bewies mit der Verteilung des Preises an Galsworthy zugleich auch seine Ehrfurcht vor der edelsten bürgerlichen Kultur.

Galsworthy ist aus ihr hervorgegangen, lebte und lebt völlig in ihr. Seine Geisteshaltung ist die des englischen Gentlemans, der in bildungsklarer Lebensüberschau auf die Idee echter Humanität schwört. Er erfuhr in seiner Kindheit — 1867 in Coombe in Surrey geboren — noch die ganze Schönheit eines in Reichtum, Tradition, Sicherheit, Gesundheit, Würde und Behagen sorglosen Landlebens. Er ging noch durch die höchsten Bildungsschulen des Landes in Harrow und Oxford. Er eroberte sich noch jene Distanz zum Leben der Massen, die Besinnung auf sich selbst hervorruft. Diese Besinnung blieb ihm zu allen Lebenszeiten, er hielt sich fern vom Londoner Gesellschafts- und Literaturbetrieb, kam nur bisweilen von seinem Landsitz im schönen Devon am Rande des Dartmoors an die Themse, dann immer erfüllt von der fruchtbaren Ruhe und dem hohen Gleichmaß echter Naturverbundenheit. Er wurde schon jung eine ausgeglichene, harmonische Persönlichkeit, die den Weg des englischen Bürgertums, seine Probleme, Werte und Unwerte nun mit innerer Freiheit, mit edler Menschlichkeit als Epiker schildern, auf der Bühne dramatisieren konnte. Indem er so aus reifer Kultur und tiefem Naturerleben den viktorianischen Individualismus zu gestalten suchte, wurde er zugleich sein wirksamster Kritiker: er erkannte das Veraltete, sprengte das Morsche, zerhämmerte die leere Hülle und drang vor zum Kern des wesenhaften Lebens, zum Menschsein an sich.

Diese Durchleuchtung einer brüchig gewordenen und doch im Menschlichen bejahenswerten Lebensform führte Galsworthy Welterfolg herbei. Die Menschheitswirkung seiner in allen Sprachen der Erde übersetzten Romane, Novellen, Dramen steigerte die Selbstbewußtheit seiner Zeitgenossen, klärte die Erschütterung ihres Vertrauens zu den überlieferten Verhältnissen, verstärkte den Glauben an die inneren Kräfte des Menschen, leitete zur Besinnung auf ein wesenhaftes Leben. Hierin bewies Galsworthy sich vor allem als eine schöpferische Macht, als ein Führer, als ein Dichter von Voraussicht. Noch nicht formvollendet in seinem ersten Buch von 1904, aber schon echt, indem er einen vorurteilslosen, vom Geiste geläuterten Aristokraten in seiner Vereinzelung der Gesellschaft in jeder Form, von den Klubs bis zu den Gefängnissen gegenüberstellte, um das satte Pharisäertum des Bürgertums, dieser „Insel der Pharisäer" zu kennzeichnen . . .

Von dieser Grundlage aus entwickelte Galsworthy sein Lebenswerk, das in der berühmten „Forsyte Saga", der mehrbändigen Geschichte einer Familie während vier Generationen, seine bleibende Gipfelleistung erhielt. „Was hülfe es dem Menschen, so er seine Seele gewänne und nähme doch Schaden an seinem Besitztum": dies materialistische Lebensgesetz des Bürgertums wurde von Galsworthy in seiner ganzen Tragik und Furchtbarkeit enthüllt. Und immer wies er den Weg aus der Versklavung der Bürger an das Materielle, den Weg zu einer menschenwürdigen Daseinsweise. Es gab keine Zeitidee, keinen Gesellschaftskreis, keine Berufsschicht, keine soziologische Frage, die er nicht mit echt englischer Treue gegenüber der Wirklichkeit und zugleich mit echt dichterischer Beschwingtheit durch die symbolische Gebundenheit der Seele, des Menschentums an die Dinge, an die Sachen des Lebens behandelt, geschildert, durchdacht, zu tieferer Sehnsucht nach Wahrhaftigkeit und Liebeserfüllung gebracht hätte. Mochte er nun im „Herrenhaus" 1907 die Welt der Gentry, des Kleinadels darstellen oder in „Fraternity" ein Jahr zuvor die Idee der Brüderlichkeit als Illusion erweisen, solange die Menschen sich in Klassen einteilen, mochte er auch, wie im „Patrizier" (1911) im Liebes- und Berufskonflikt der Berufspflicht die Entscheidung zuschieben oder wie in „der dunklen Blume" (1913) oder „Villa Rubein" (1930) Leidenschaft und wahre Liebe trennen, immer vermittelte er die bürgerliche Wirklichkeit mit jener gütebestimmten Besonnenheit und versonnenen Wahrhaftigkeit, die Vertrauen, Liebe, Nachfolge erweckt, ja die an der Bildung der Menschheit still und unentwegt, fast unspürbar und doch um so wirksamer arbeitet.

Hierdurch wuchs Galsworthy, der immer ein Engländer blieb, zugleich auf Reisen und seit mehr als zehn Jahren nicht zuletzt auch als Präsident des großen internationalen Schriftsteller-P. E. N.-Clubs die nächsten Beziehungen zu den geistigen Menschen aller Kulturvölker gewann, zu einem Welttypus und zur Weltbedeutung empor. Er gehört zu den Menschen, die immer ihre besten Kräfte daransetzen, die materialistische und idealistische Richtung des Lebens zur harmonischen Synthese zu vereinen. Er setzte auf englische und bürgerliche Weise, im Rahmen seiner Fähigkeiten und Möglichkeiten den Weg Goethes fort. Er ist für die Erfüllung der Sehnsucht nach einer zutiefst menschenwürdigen Kultur ein Wegbahner, der das Alte, das zusammenbrach, beiseite räumte und das Neue, das werden will, vorbereitete.

Der Massenmörder von Linz vor Gericht

Die sieben Morde des „österreichischen Kürten" – Vor einigen Tagen: das letzte Opfer

Linz, 20. November.

Ein menschliches Ungeheuer, dessen Verbrechen sich nur mit den schreckensvollen Taten Peter Kürtens vergleichen lassen, wird diesen Montag vor seinen Richtern erscheinen: der Linzer Blaubart Franz Leitgöb. Nicht weniger als sieben Frauenmorde legt ihm die Anklage zur Last, sieben Morde, die er selbst eingestanden hat. Aber es besteht der begründete Verdacht, daß er noch weit mehr Bluttaten auf dem Gewissen hat und die Bevölkerung in der Umgebung von Linz führt das Verschwinden von einem vollen Dutzend Frauen auf Leitgöbs verbrecherische Tätigkeit zurück.

Das Grauen, das Leitgöbs Treiben in ganz Oberösterreich ausgelöst hat, ist lebendiger denn je. Erst vor einigen Tagen wurde man durch einen tragischen Todesfall wieder daran erinnert. Der Linzer Rechtsanwalt Dr. Siegl, der Vater des im Walde bei St. Magdalenen ermordeten Mädchens, ist infolge der Aufregungen vor dem bevorstehenden Prozeß einem Herzschlag erlegen.

Mordwüten 20 Jahre hindurch

Volle zwanzig Jahre umfaßt Leitgöbs verbrecherische Tätigkeit. In dieser Zeit wütete das Ungeheuer von Linz, ohne daß man in ihm den Verbrecher entdecken konnte. Den größten Teil dieser Zeit verbrachte Leitgöb allerdings im Zuchthaus. Aber so oft er für kurze Zeit freigelassen wurde, ging das Gespenst des Mordes wieder in Oberösterreich um.

Leitgöbs erstes Opfer war die 47jährige Frau Marie Lederer, die der Mörder am 24. März 1911 umgebracht hat. Marie Lederer war seine Geliebte und wurde am Morgen nach der Tat erwürgt aufgefunden. Heute behauptet Leitgöb, er wisse selbst nicht, wie er zu dieser Tat gekommen sei. Er habe in einem Rauschzustand gehandelt. In der Erregung verlor er das Bewußtsein und als er aufwachte, umklammerten seine Hände den Hals einer Toten . . .

Diese Darstellung, daß er im Sexualrausch getötet habe, zieht sich übrigens wie ein roter Faden durch alle Geständnisse Leitgöbs. Dagegen spricht aber die Tatsache, daß er die meisten seiner Opfer nach dem Tode beraubt hat . . . Leitgöb behauptet, er habe dies nur getan, „um die Behörden auf eine falsche Spur zu lenken". Aber es ist wahrscheinlich, daß bei dem alten Verbrecher, der zwanzig Jahre seines Lebens im Zuchthaus verbracht hat, beiderlei Motive mitgespielt haben: Sexueller Mordrausch und die Gier nach fremdem Eigentum.

Das zweite Opfer: die Gattin des Kriegskameraden

Leitgöbs zweites Opfer war die damals 43jährige Rosalie Danner. Sie war als Pflegerin in einem Kriegslazarett tätig und mit einem Kriegskameraden Leitgöbs verheiratet. Als ihr Mann an die Front mußte, knüpfte Leitgöb mit ihr ein Liebesverhältnis an. Die eheliche Untreue mußte Frau Danner in furchtbarer Weise büßen. Sie fiel dem gleichen Schicksal anheim wie die unglückliche Marie Lederer. Leitgöb erwürgte sie im Bett und zündete nach der Tat das Haus an. Als die Stätte des Verbrechens in Raub und Flammen aufging, glaubte Leitgöb, das Geheimnis seiner Tat für immer unter Schutt und Trümmer begraben . . .

Vier Jahre später — am 25. August 1920 — erwürgte Leitgöb seine 80jährige Stiefgroßmutter Marie Schmidthuber. Leitgöb behauptet, daß er auch dieses Opfer im Sexualrausch getötet habe.

Wenige Wochen später — am 16. Dezember 1920 — vollbrachte Leitgöb seine vierte Mordtat. Wieder war es eine Geliebte — diesmal die 36jährige Marie Reinetseder in St. Peter —, die von dem Unhold in seinem angeblichen Liebesrausch erdrosselt wurde. Und auch hier ging er nach der bereits bewährten Methode vor: er zündete die Wohnung der Toten an, die am nächsten Morgen verkohlt im Bett aufgefunden wurde.

Am 19. September 1921 unternahm Leitgöb mit seiner damaligen Freundin Marie Kappelmann-Siegl, der Tochter des Rechtsanwalts, der vor einigen Tagen vom Schlag ereilt wurde, einen Ausflug in den Wald bei St. Magdalenen. Tags darauf fand man seine Begleiterin im Walde tot auf; sie war mit einer Schnur erdrosselt worden. Es wurde festgestellt, daß der Mörder ihr einen Betrag von 4000 Kronen geraubt hatte. Der Verdacht der Täterschaft fiel auf Leitgöb, er wurde sogar festgenommen, mußte aber, da er hartnäckig leugnete, aus Mangel an Beweisen freigelassen werden. Jetzt ist er auch dieser Tat geständig und redet sich, wie gewöhnlich, auf seinen Rauschzustand aus. Gerade in diesem Falle wird er jedoch einen schweren Stand haben, da die Untersuchung ergeben hat, daß das Opfer physisch nicht in der Lage war, mit einem Mann zu verkehren.

In der Nähe des Tatorts gesehen

Kurze Zeit darauf wurde Leitgöb verhaftet und da er nicht weniger als zwölf Vorstrafen wegen Raubes, Einbruchs und Betrugs hatte, wurde er für zehn Jahre in die Strafanstalt gesteckt, nachdem er als Urheber eines Raubes ermittelt wurde. Nach zehn Jahren kam Leitgöb aus dem Zuchthaus frei — und wieder brachen Mord und Totschlag über ahnungslose Frauen herein.

Am 17. Dezember 1931 fiel das sechste Opfer, Anna Oberleitner, den Würgerhänden des Blaubarts anheim. Und am 29. Februar dieses Jahres wurde die Baumeistersgattin Luise Jank in einem abseits gelegenen Häuschen erwürgt aufgefunden. Das furchtbare Durcheinander, das in der Wohnung herrschte, deutete auf einen Kampf der 58jährigen Frau mit dem Verbrecher hin.

Diesmal hatte Leitgöb Pech. Zeugen hatten ihn in der Nähe des Tatorts gesehen und erkannten im Verbrecheralbum den Mörder. Leitgöb wurde verhaftet. „Sie haben Frau Jank ermordet!" rief ihm der vernehmende Beamte zu.

„Nein, ich bin kein Mörder", war Leitgöbs erregte Antwort. „So tief bin i no net gefallen."

Kratzer auf seinem Gesicht, blutige Kleider, die man in seiner Wohnung fand, bildeten weitere schwere Indizien gegen den Verhafteten. Aber Leitgöb leugnete weiter.

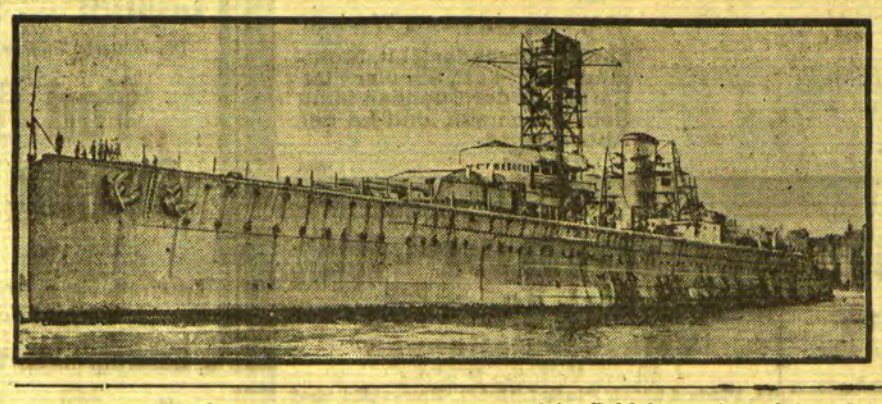
„Geben's mir a Spangerl, Herr Doktor!"

Zwei Tage lang bemühten sich vergeblich die Beamten, aus Leitgöb die Wahrheit herauszubekommen. Bis er mürbe wurde und dem Untersuchungsrichter erklärte: „Geben's mir a Spangerl, Herr Doktor, und i spuck aus!" Im Verbrecherdialekt bedeutet das, daß Leitgöb eine Zigarette haben und dann gestehen wollte. Als er das Gewünschte erhielt, tat er einen tiefen Zug und erklärte: „Jetzt ist mir alles gleich. I bin der Täter!"

So begann Leitgöbs grausiges Geständnis.

Nun wird der Linzer Blaubart in einer für vier Tage anberaumten Verhandlung vor dem Linzer Schwurgericht stehen. Es dauerte lange, bis sich ein Offizialverteidiger für Leitgöb in der Person des Linzer Rechtsanwalts Dr. Bockschütz gefunden hatte. Die anderen hatten abgelehnt . . .

Das Schicksal Leitgöbs ist bereits besiegelt. Da Oesterreich gegenwärtig die Todesstrafe nicht kennt, ist ihm lebenslänglicher schwerer Kerker sicher. Der 53jährige österreichische Kürten wird das Licht der Freiheit nicht mehr sehen. Und die Bevölkerung Oberösterreichs wird aufatmen, da sie nun von dem Scheusal in Menschengestalt für immer befreit ist.



Panzerkreuzer „A" geht seiner Vollendung entgegen

Unser Bild zeigt den nahezu fertiggestellten Panzerkreuzerneubau „A", der demnächst unter dem Namen „Deutschland" in die Reichsmarine eingereiht wird. Das Schiff wird jetzt in Kiel aufs Trockendock genommen um den Bodenanstrich zu erhalten

Memelgau

Kreis Memel

or. **Gr.-Tauerlauken**, 20. November. [Zu viel des „Guten"] hatte ein Arbeiter aus Thalen in Memel genossen. Als er abends auf dem Heimwege war, „strandete" er im Chausseegraben bei Gr.-Tauerlauken, woselbst er liegen blieb und einschlief. Als er dann nach geraumer Zeit abgekühlt und ausgenüchtert erwachte, waren das Fahrrad und die gesamte Barschaft von etwa 70 Lit fort. Das Fahrrad fand sich hierselbst bei einem Gespannführer vor und wurde dem Verlierer ausgehändigt. Der Verbleib des Geldes konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

bw. **Prökuls**, 21. November. [Verschiedenes.] Am Totensonntag versammelten sich vor dem Gottesdienst in der Kirche Mitglieder von Vereinen und legten gemeinsam Kränze zu Ehren der Gefallenen nieder. Zur Verschönerung der Gedächtnisfeier für die Gefallenen sang der Männergesangverein unter Leitung des Dirigenten Herrn Krewaldt die Lieder „Sanktus" und „Wie sie so sanft ruhen". Am Nachmittag fand um 4 Uhr noch eine Abendfeier statt. — Am Freitag wurden von der „Lietuvos Eksportas" 264 Baconschweine nach Memel verladen. Gezahlt wurden die alten festgesetzten Preise. — Sonnabend morgen wurden auf dem hiesigen Bahnhof acht Kälber und 66 Schweine nach Deutschland verladen. Davon gehörten der Viehverwertungsgenossenschaft Pogegen ein Kalb und sämtliche Schweine. Die Genossenschaft zahlt später den Berliner Tagespreis. Die Händler verluden nur sieben Kälber und zahlten 40—56 Cent je Pfund Lebendgewicht.

er. **Bejehden**, 21. November. [Schwerer Unfall.] Dieser Tage war der Besitzer S. von hier mit seinen Leuten damit beschäftigt, einen vom Sturm umgebrochenen und in einer anderen Baumkrone hängen gebliebenen Baum abzusägen. Dabei wurde der Kutscher J. von dem fallenden Baumstamm so unglücklich getroffen, daß ihm der linke Unterschenkel mehrfach gebrochen wurde. Der sofort aus Prökuls herbeigerufene Arzt ordnete nach Anlegung eines Notverbandes die sofortige Ueberführung des Verletzten nach einem Memeler Krankenhaus an.

w. **Protnischken**, 19. November. [Verschiedenes.] Die Regulierungsarbeiten an der Aglohne sind jetzt wieder aufgenommen worden. Vor einiger Zeit mußten diese Arbeiten eingestellt werden, da infolge der starken Niederschläge das Wasser zu hoch war. Jetzt gehen die Arbeiten wieder vorwärts. Es dürfte jedoch noch eine geraume Zeit dauern, bis die Regulierung der Aglohne vollständig beendet sein wird. — In den letzten Tagen sah man noch verschiedene Besitzer in der hiesigen Gegend Roggen säen.

cr. **Raddeilen**, 20. November. [Milchkanne mit Inhalt gestohlen.] Dem Gutsbesitzer B. aus Gwilden wurde dieser Tage von der Raddeiler Chaussee bei Elgauden-Paul eine große Kanne mit 25 Liter Magermilch, welche von dem Milchauto der Molkerei-Genossenschaft Memel an der betreffenden Abholestelle abgestellt war, gestohlen. Es wird vermutet, daß der Täter nicht von hier, sondern ein „Durchreisender mit schmalspurigem Wagen" ist.

Kreis Heydekrug

Leichenobduktion in Jündßen

Am Sonnabend vormittag fand in Jündßen die Obduktion der Leiche des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Besitzers Mitzkus statt. Der Leichenobduktion wohnten Kreisarzt Dr. Schlimm, Dr. Burstein, Heydekrug, und vom Gericht Amtsgerichtsrat Roch bei. Die Beerdigung des Ermordeten findet am Dienstag, nachmittags 2 Uhr, in Jündßen statt.

Festnahme eines Ausbrechers

Am 10. Oktober waren aus der Strafanstalt in Ragnit die beiden Strafgefangenen David Jagstaidt, gebürtig in Bismarck, und ein gewisser Jankowski ausgebrochen. Jetzt ist es der Landespolizei gelungen, Jagstaidt in Bismarck festzunehmen und dem Gerichtsgefängnis zuzuführen. Da J. auch von memelländischer Seite wegen einer Straftat, begangen im Jahre 1926, steckbrieflich gesucht wird, dürfte die Auslieferung an Deutschland erst nach Verbüßung der Strafe im Memelgebiet erfolgen.

*

c. **Ramutten**, 20. November. [Generalversammlung des Spar- und Darlehnskassenvereins.] Am Freitag fand im Saale des Gasthauses Schinz die diesjährige Herbsthauptversammlung des hiesigen Spar- und Darlehnskassenvereins statt. Der Vorsteher, Besitzer Jonußies-Szagaten, eröffnete dieselbe und begrüßte die Anwesenden, besonders die Gäste aus Memel. Den Geschäftsbericht gab Vereinsrechner Elbe-Ramutten. Die Finanzkrise, die in letzter Zeit im Memelgebiet und darüber hinaus in der ganzen Welt in Erscheinung trat, hat auch den Geschäftsbetrieb des hiesigen Vereins beeinträchtigt. Man kann aber sagen, daß sich der Verein dieser Krise gegenüber als standhaft erwiesen hat. Die Zinsen für Darlehen konnten im Laufe des Jahres von 12 auf 8% herabgesetzt werden. Der Warenumsatz hat sich im Vergleich zum Vorjahre verringert. Nach dem Geschäftsbericht erstattete Bankdirektor Seidler-Memel den Revisionsbericht des Raiffeisenverbandes. Da die Zinsspanne zwischen Darlehen und Spareinlagen im letzten Jahre erheblich verringert worden ist, wurde beschlossen, den Geschäftsanteil auf 70 bzw. 100 Lit zu erhöhen. Anstelle der turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats Stuhlert-Endaten, Waitschies-Gnieballen und Gerullis-Paßelischken wurden neu gewählt Ballnus-Kurpen, Wietzke-Szagaten und Pallaks-Ramutten. Zum stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats wählte man Lehrer Skeries-Barwen. Der Vereinsrechner, Lehrer Elbe, wurde wiedergewählt. Zum Schluß der Sitzung sprach Bankdirektor Seidler über das Zinsproblem. Er richtete an die Anwesenden den Appell, dem Verein weiter die Treue zu halten. Besonders in dieser schweren Zeit muß das alte Raiffeisenwort die Losung bleiben: Einer für alle, alle für einen.

fl. **Gaidellen**, 19. November. [Vom Unglück verfolgt] wird seit einiger Zeit der hiesige Besitzer Schmeil. Im letzten Sommer wurden ihm durch Feuer sämtliche Wirtschaftsgeräte vernichtet. Kürzlich hatte er zwei Kühe vom Jahrmarkt gekauft. Bald darauf erkrankten beide Tiere, so daß er sie notschlachten mußte. Bei der Besichtigung wurde das Fleisch als unbrauchbar festgestellt. Dieser Tage mußte Schmeil seine letzte Kuh beim Kalben notschlachten.

pe. **Saugen**, 21. November. [Wenn man mit dem Schießgewehr spielt.] Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in den späten Abendstunden des vergangenen Sonnabend in Szagatpurwen. Der Besitzersohn Christoph B. machte in angeheiterter Stimmung seinem Freund, dem Besitzersohn U., einen späten Abendbesuch und fand ihn bereits im Bette. Beide kamen nun überein, gemeinsam einen „Jagdausflug" nach dem nahen Walde zu unternehmen und bewaffneten sich zu diesem Zweck mit einer alten Jagdflinte, zu der sie auch selbstgefertigte Patronen besaßen. Während nun beide über den hartgefrorenen Sturzacker schritten, entlud sich das Schießgewehr, das der Besitzersohn U. trug, und die Schrotladung drang dem B. in die rechte Wade und verwundete ihn schwer. Um nun ihr Vorhaben zu verschleiern, täuschten sie Einbrecher vor, die sie verscheucht hätten, wobei B. den verhängnisvollen Schuß erhalten haben sollte. Doch hatten sie ihre Rechnung ohne den zuständigen Polizeiwachtmeister gemacht, der sie nach anfänglichem Leugnen überführte. Der Schwerverletzte mußte mit dem Auto ins Krankenhaus nach Heydekrug gebracht werden. — Dem Besitzer M. aus Wirkieten wurden in einer Nacht der vergangenen Woche aus dem Wagenschauer eine Pelzdecke und ein kurzer Pelz gestohlen. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

Kreis Pogegen

sk. **Pogegen**, 21. November. [Das Auto mit der „süßen Motorhaube".] Bei einer gründlichen Nachschau eines Pogegener Personenautos in Uebermemel, das dem Autobesitzer K. gehört, wurden unter der Motorhaube versteckt etwa 15 Kilogramm Apfelsinen gefunden. Auto nebst Konterbande wurden beschlagnahmt. Bei einer sofort durchgeführten Nachsuchung in der Wohnung des K. wurden noch mehr süße Sachen gefunden, und zwar außer Weintrauben, Birnen — sogar Regenschirme.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	19.11.G.	19.11.B.	18.11.G.	18.11.B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,908	0,912	0,908	0,912
Kanada	3,656	3,664	3,656	3,664
Japan 1 Yen	0,839	0,841	0,839	1,841
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,24	14,28	14,18	14,22
Konstantinopel 1 trk.Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,86	13,90	13,80	13,84
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,294	0,296	0,294	0,296
Uruguay	1,698	1,702	1,698	1,702
Amsterdam 100 Guld.	169,23	169,57	169,18	169,52
Athen 100 Drachmen	2,498	2,502	2,498	2,502
Brüssel 100 Belga-500F	58,34	58,46	58,36	58,48
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,82	81,98	81,82	81,98
Helsingfors 100 fin. M.	6 034	6,046	6,024	6,036
Italien 100 Lire	21,56	21,60	21,56	21,60
Jugoslawien 100 Din.	5,634	5,646	5,634	5,646
Kopenhagen 100 Kron.	71,98	72,12	71,83	72,97
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kron.	70,53	70,67	70,33	71,47
Paris 100 Fr.	16,49	16,53	16,49	16,53
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykiavik 100 isl Kron	62,44	62,56	62,44	62,56
Schweiz 100 Fr.	80,92	81,08	80,94	81,10
Sofia 100 Lewa	3 057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,40	34,46	34,39	34,45
Stockholm 100 Kron.	73,48	73,62	73,28	73,42
Tallinn 100 estn. Kron	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe wurde am 19. November an der Berliner Börse mit 87,25 (am Vortage mit 87,12) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 19. November. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief. Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief. Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief. Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 19. November.

Die heutigen Zufuhren betrugen 74 inländische Waggons, davon 23 Weizen, 17 Roggen, 27 Gerste, 3 Hafer, 4 Diverse. Amtlich wurden notiert: Weizen 745 Gramm 19,80 und 19,70, 725 Gramm 19,50, 715 Gramm ab Kleinbahn 19; Roggen 720 Gramm besetzt 15,50, 700 Gramm 15,60, 656 Gramm 15, ohne Gewicht feucht 14,40; Gerste 16,60—16,80—16,90; Hafer 12,60—12,80, leicht 12,50, mit Gerste besetzt 13,40; grüne Erbsen 2550—26, feine 27, grüne Erbsen stark besetzt 19 a-

Wetterwarte

Uebersicht der Witterung vom Montag, 21. Nov.

Nach Abzug des hohen Druckes über Osteuropa hat sich der Einfluß der atlantischen Wirbeltätigkeit bis nach dem Ostseegebiet hin ausbreiten können Ueber Island beginnen kältere polare Luftmassen nach Osten vorzustoßen sodass mit fortbestehender Wirbeltätigkeit gerechnet werden muss. Die Witterung dürfte daher in den nächsten Tagen veränderlich sein

Wettervoraussage für Dienstag, 22. November

Schwache bis mässige Winde südwestlicher Richtungen, vielfach Dunst und Frühnebel, sonst meist bewölkt, leichte Regenschauer, Temperaturen weiterhin ansteigend.

Temperaturen in Memel am 21. November

6 Uhr: + 1,5, 8 Uhr: + 1.0, 10 Uhr: + 0,8

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Novbr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
998	1	Gier MS. (Wothaus)	Danzig	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
999		Pollux SD. (Papp)	Leningrad	Papierholz	A. H. Schwedersky Nachf.
1000		Aarsten MS. (Rolfsen)	von See zurück	leer	R. Meyhoefer
1001	0	Margrietha MS. (Pekelder)	Königsberg	leer	Ed. Krause
1002		Bertil SD. (Holm)	Stettin	Kohlen	A. H. Schwedersky Nachf.
1003	21	Kolberg SD. (Bendixen)	Stettin	Kohlen u. Heringe	Ed. Krause
1004		Vineta SD. (Klug	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
1005		Friesland SD. (Issermann)	Trangesund	Kies	A. H. Schwedersky Nachf.
1006		Jacoba SD. (Quell)	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Novbr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
980	18	Möwe SD. (Zielke)	Danzig	leer	Ed. Krause
981		Mars MS. (Hedberg	Libau	Durchgangsgut	Ed. Krause
982		Iris SD. (Jonsson	Danzig	Durchgangsgut	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,36. — Wind: Süd 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe. Beide in Memel.

Marktberichte

kr. Prökuls, den 17. November 1932

Butter	Pfd. 1,50—1,70	Weißkohl	Schock 5,00
Eier	Stück 0,16—0,19	Karotten	Liter 0,10
Weizen	Ztr. 13,00	Zwiebeln	Ltr. 0,50—0,80
Roggen	Ztr. 10,00—11,00	Schweinefleisch	
Hafer	Ztr. 9,00—10,00		Pfd. 0,80—1,20
Gerste	Ztr. 10,00	Rindfleisch	Pfd. 0,40—0,80
Kartoffeln	Zentner 3,50	Hammelfleisch	Pfd. 0,50-0,60
Gänse, geschl.	Pfd. 0,60-0,65	Kalbfleisch	Pfd. 0,60—0,90
Enten, geschl.	Pfd. 0,90	Hechte	Pfd. 0,50—0,60
Hähne	Pfd. 0,40	Quappen	Pfd. 0,60
Hühner	Pfd. 0,50—0,60	Bierfische	Pfd. 0,50
Hasen	Pfd. 0,40	Bärsen	Pfd. 0,30
Tauben	Stück 0,40	Dorsche	Pfd. 0,20
Aepfel	Liter 0,30—0,35	Ferkel	Paar 17—28

sk. Uebermemel, den 19. November 1932

	Mark		Mark
Butter	Pfd. 0,70—0,80	Gänserümpfe	Pfd. 0,40
Käse	0,35—0,50	Entenrümpfe	Pfd. 0,45—0,50
Glumse	Pfd. 0,10—0,15	Schweinefleisch	Pfd. 0,30-0,40
Sahne	Ltr. 0,50—0,60	Rindfleisch	Pfd. 0,15—0,30
Vollmilch	Ltr. 0,10	Kalbfleisch	Pfd. 0,20—0,60
Bienenhonig	Pfd. 0,75—0,80	Gänsefedern	Pfd. 1,90—2,00
Eier	10—12 Stück 1,00	Aepfel	Liter 0,20—0,30
Hasen	Pfd. 0,20—0,30	Weißkohl	Kopf 0,05
Rebhühner	Stck. 0,70—0,80	Quappen	Pfd. 0,30
Tauben, geschl.	Stck. 0,30	Barsche	4 Pfd. 0,50
Hühner, geschl.	Pfd. 0,30—0,35	Plötze	7 Pfd. 0,50

sk. Pogegen, den 19. November 1932

Butter i. Stck.	Pfd. 1,30-1,50	Aepfel	Liter 0,50—0,70
Butter gepfund.	Pfd. 1,70-2,00	Weißkohl	Schock 4,00—6,00
Eier	Stück 0,18—0,20	Karotten	Liter 0,10—0,20
Weizen	Ztr. 11,00—13,00	Zwiebeln	Liter 0,30—1,00
Roggen	Ztr. 9,00—10,00	Schweinefleisch	
Hafer	Ztr. 8,00—9,00		Pfd. 0,60—0,90
Gerste	Ztr. 9,00	Rindfleisch	Pfd. 0,30—0,80
Kartoffeln	Ztr. 3,00	Hammelfleisch	Pfd. 0.50-0,60
Gänse, leb.	Stück 3,00	Barse	Pfd. 0,25
Gänse, geschl.	Pfd. 0,60—0,70	Hechte	Pfd. 0,50
Enten, leb.	Stück 2,00	Quappen	Pfd. 0,10
Enten, geschl.	Pfd. 0,80—1,00	Zander	Pfd. 0,60
Hähne	Pfd. 0,30	Plötze	Pfd. 0,10
Hühner	Pfd. 0,60	Ferkel	Paar 20—30
Hasen	Pfd. 0,50	Läuferschweine	Stück 40—50
Tauben	Stück 0,30—0,40	Schlachtschweine	Pfd. 0,60

sk. Plaschken, den 18. November 1932

Butter	Pfd. 1,20—1,30	Karotten	Liter 0,20—0,30
Käse	Pfd. 1,10—1,20	Zwiebeln	Liter 0,70—1,00
Eier	Stück 0,16—0,17	Schweinefleisch	Pfd 0,70—0,80
Gänse, leb.	Stück 3,00	Rindfleisch	Pfd. 0,30—0,80
Gänse, geschl.	Pfd. 0,60—0,70	Hammelfleisch	Pfd. 0,50-0,60
Enten, leb.	Stück 2,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,40—0,60
Enten geschl.	Pfd. 0,80—0,90	Hechte	Pfd. 0,50
Hähne	Pfd. 0,30	Quappen	Pfd. 0,50—0,60
Hühner	Pfd. 0,50	Barsche	Pfd. 0,50
Hasen	Pfd. 0,50	Plötze	7 Pfd. 1,00
Tauben	Pfd. 0,30	Ferkel	Paar 20—28
Aepfel	Liter 0,40—0,50		
Weißkohl	Schock 6,00		

Die Verlobung unserer Tochter **Rahel** mit Herrn **Joseph Friedmann**, Memel, beehren wir uns hierdurch anzuzeigen

Leibe Goldwasser und Frau

Kaunas, d. 20. Nov. 1932
Laisvės al. 41

Meine Verlobung mit Fräulein **Rahel Goldwasser**, Tochter des Herrn **Leibe Goldwasser** und seiner Frau Gemahlin **Chane**, geb. **Fin**, gebe ich hiermit bekannt.

Joseph Friedmann

Memel, den 20. Nov. 1932
Mühlendammstr. 5/6

Statt Karten

Dr. med. Hans Boës
Dr. med. Anneliese Boës
geb. Kühn

Vermählte

z. Zt. Dessau, im November 1932

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief meine inniggeliebte Frau, unser über alles geliebtes Mütterchen, liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emma Hoffmann

geb. Kuhn.

In tiefer Trauer
Louis Hoffmann
Erna Böttcher, geb. Hoffmann, Königsberg
Else Stumber, geb. Hoffmann
Gertrud Hoffmann, Rochester N. Y.
Artur Böttcher, Königsberg
Hans Stumber
Gerhard und Roderich, als Enkel.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 24. November, 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Nachruf

Am 14. November verstarb im Krankenhaus zu Kiel unser Mitglied, Herr Kapitän

Hermann Rinow

Führer des D. „Holland" aus Memel im Alter von 31 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Seeschiffer Ressource - Neptun 7952

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer **Priess** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe sowie der Schmiede-Innung herzlichsten Dank. (7965

Frau Hulda Gregau

Ordentliche Mitgliederversammlung

Zu Montag, den 28. November, 7½ Uhr abds bei Gonschorowski (Polangenstraße 1), laden wir unsere Mitglieder erg. ein. (6782

Tagesordnung:
1. Etat per 1933
2. Wahlen
3. Sonstiges

Der Vorstand des Sterbelassen-Vereins für Memel u. Umgegend

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 23. d. Mts., vormittags 12 Uhr, werde ich in der **Hohen Straße 2**

1 großen Posten Federhalter, Bleistifte, Knallkorken, Ohrenschützer, Broschen, Kinderstrümpfe, Damenstrümpfe, Hosenträger, Knöpfe, Damenhandschuhe, Netzhemden, Herrensocken, Taschenmesser, Gemüsemesser, Kragenschoner, Rasierpulver, Geldtaschen, Armblätter, Gürtel, Drahtbürsten, Strumpfhalter, Radiergummi, Schneiderkreide, Peitschenstöcke, Ringe, Seife, Krawatten, Gummiband, Taschenlampenhülsen, Kragenknöpfe, Handfeger, Kragen, Haarklemmer, Nickelknöpfe, Querbinder, Kämme, Manschettenknöpfe, Zwirnknöpfe, Pfeifen, Kinderpistolen, Schnürsenkel, Parfüm, Spitzen, Tressen, Kuverts, Albums, Geschäftsbücher, Diariums, Blocks, Briefblocks, Kanzleipapier, Farben, Federn, Haarwaschpulver, Gummiabsätze, Taschenspiegel, Maschinengarn, Seidengarn, Staubkämme, Friseurkämme, Stopfgarn, Mundharmonikas, Brilleneteuis, Bestecke, Perlmutterknöpfe, Löschpapier, Häkelgarn, Haarnadeln, Fitzelband, Schrubber, Schuhbürsten, Kleiderbürsten, Druckknöpfe, Hosenknöpfe, Fingerhüte, Kinderspielzeug, Regenschirme, Kinderunterzüge, Trikotschlüpfer, Badeanzüge, Bälle, Wolle öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat**, Gerichtsvollzieher
7956) in Memel, Budjarger-Str. 11.

Zwangsversteigerung

Am **Dienstag, dem 22. d. Mts.**, werde ich 7967
1. um 10 Uhr vorm. bei **Schmidt, Försterei**, **1 Radioapparat, 1 Klavier**
2. um 1 Uhr nachm. bei **Bedszent, Jagutten, 1 Schreibtisch, 1 Spazierwagen**

am **Mittwoch, dem 23. d. Mts.** um **2 Uhr** nachm. bei **Moors, Raischen-Jeitkandt, 1 Spazierwagen**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern **Fischer**, Gerichtsvollzieher in Memel, Beitstraße 3.

Radio

Telefunken h-Röhren umständehalber zu verkaufen. Zu erfr. a. d. Schaltern dieses Blattes. Daselbst **1 Schaukelpferd**, gut erhalten, zu verkaufen. (7935

Der Vortrag

von Herrn

Dr. A. Singalowsky

findet am **Montag**, dem 21. November **nicht statt**. Termin wird noch bekanntgegeben. (7984

Komitee Memel d. „Ort"-Gesellschaft

Schauspielhaus Memel

Von Montag, dem 21. November 1932 bis einschließlich Donnerstag, dem 24. November, abends 8 Uhr:

Im Abonnement

„Die erste Frau Selby" Lustspiel in drei Akten von St. J. Ervine, deutsch v. E. Glaß

Freitag, den 25. Novbr. 1932, abends 7 Uhr, geschlossene Schulvorstellung: **„Liselotte von der Pfalz"**

Sonnabend, den 26. November 1932 abends 8 Uhr, 4. geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 27. Novbr. 1932, vorm. 11½ Uhr, **Collegium musicum: Haydn-Gedenkfeier**

Sonntag, den 27. Novbr. 1932, abends 8 Uhr: **Zur Feier von Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag: „Vor Sonnenuntergang"** Schauspiel in vier Akten von Gerhart Hauptmann.

Dieses Stück wird in der folgenden Woche im Abonnement gegeben! 7867

Liederfreunde 6894
Dienstag 8 Uhr

Liedertafel 6975
Dienstag 8 Uhr

1360 elegante 7-Sitzer-Limousine **Radi Cohn** (5814 Gr. Sandstraße 5

Kaufgesuche

Pelzmantel od. -Jacke zu kaufen gesucht. Angebote unt. **3089** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7949

Leichter Spazierschlitten zu kaufen gesucht. Angebote unt. 3101 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 7960)

Goethebund

Freitag, den 25. d. Mts., 8 Uhr abds., in der Auguste-Viktoria-Schule

Dichterabend

Dr. Ludwig Finckh

liest aus eigenen Werken

Eintritt Mitglieder 2 Lit, Nichtmitglieder 4 Lit, Schüler 1 Lit. Karten in der Buchhandlung Robert Schmidt und an der Abendkasse.

7959

Apollo

Montag 5 und 8¼ Uhr

Zum letzten Male

Der große deutsche Tonfilm-Erfolg

Erste Mädchenliebe

8 Mädels im Boot

Mit 17 Jahren Mutter

Erstes Liebesglück

Erste Liebessorgen

Musik: **Arthur Rebner** mit **Karin Hardt**

Beiprogramm

Ufa-Tonwoche

Kammer-Lichtspiele

Montag und folgende Tage 5 und 8¼ Uhr

Volksvorstellungen

zu ermäßigten Preisen
II. Platz 1 Lit, I. Platz 1.50 Lit, Sperrsitz und Balkon 2 Lit, Loge 2.50 Lit

Der spannende deutsche Gross-Tonfilm in Erstaufführung

Menschen hinter Gittern

Regie: **Paul Fejos**

mit der grossen deutschen Besetzung

Heinrich George / Gustav Diessl

Egon von Jordan, Dita Parlo, Anton Pointner, Paul Morgan, H. H. von Twardowski, Karl Etlinger, A. E. Licho

Die Presse: ein Tonfilm von packenden und bezwingenden, lebenswahren Bildern in riesigen Ausmassen. Die niederschmetternde Wucht des Kampfes der Menschen gegen die Menschen, die die Liebe nicht kennen. So etwas von spontanstem Mitgehen des Publikums auf jede Nuance, auf jedes Wort, jeden Laut, erlebt man selten. Wie stürmisch nachhaltig der Eindruck des Films war, zeigte eine Szene George, der am Theaterausgang seinen Wagen bestieg, wurde von Theaterbesuchern umlagert und Beifallsgetose begleitete seine Wegfahrt.

Beiprogramm / Tonwoche

Apollo

Dienstag 2¼ Uhr

Kino für jedermann

letzte Sondervorstellung

Erste Mädchenliebe

(8 Mädels im Boot)

Der große deutsche Tonfilm-Erfolg

Beiprogramm

Ufa-Tonwoche

Pr: unten 1 Lit, oben 1.50 Lit

Kammer

Dienstag 2¼ Uhr

Kino für jedermann einmalige (letzte) Jugend- und Familien-Vorstellung

Ben Hur

in Tonfassung

mit Ramon Novaro

Tonwochenschau

Kinder **50** Cent, oben **1** Lit
Erwachsene **1** Lit, oben **1.50** Lit

7963

Baumwollnetzgarne

neu eingetroffen zu alten billigen Preisen

Korkholzplatten

Preis um **50 %** ermäßigt (7985

J. Schrolowitz

Grabenstraße Friedrich-Wilhelm-Straße

Empfehle

Arbeiter-Joppen, -Jacken, -Westen, -Hosen, -Hemden

in bekannt guten Qualitäten zu äußersten Preisen. Ferner Oelmäntel, Planstoffe in roh und imprägniert.

August Kreips

Inh. Friedrich Beuch (5866

Fischerstraße, gegenüber dem Direktorium

Dem geehrten Memeler Publikum geben wir hiermit bekannt, daß wir uns entschlossen haben, für die Milch, die wir ab heute über unseren **bisherigen Absatz** verkaufen

10%

davon der Winterhilfe

zur Verfügung zu stellen. Damit wir in der Lage sind, der Winterhilfe ein größeres Quantum abgeben zu können, bitten wir **jede Hausfrau**, ihren Milchbedarf bei **unseren Verkaufswagen, Läden oder Niederlagen** zu decken. **Wer 10 Liter Milch mehr in einer Woche** kauft, schenkt dadurch **1 Liter Milch den Armen.**

Molkerei-Genossenschaft Memel e. G. m. b. H.

7827

Collegium musicum Memel

Haydn-Gedenkfeier

Sonntag, den 27. November 1932, vormittags 11½ Uhr im Städtischen Schauspielhause. Eintrittskarten a. d. Theaterkasse. Preise der Plätze: 3 und 2 Lit, Schüler 1 Lit. Für Mitglieder des Gönnerkreises im Vorverkauf ermäßigte Preise. (7981

Ihre Schuhe sind Ihre Visitenkarten
Sämtliche **Reparaturen** werden schnell, gut u. billig ausgeführt
Friedr.-Wilhelm-Straße 41
Eing. Baderstraße
K. Schulz Nachf.

Grube auszufahren
7928) **Holzstr. 19.**

Capitol Montag 6 u. 8½ Uhr Zum letzten Male

Der deutsche Spitzen-Großtonfilm

„Tod über Schanghai"

mit

Peter Voss, Else Elster, Gerda Maurus
Theodor Loos

7969

Beiprogramm/Tonwoche

Sprotten

frisch geräuchert, empfiehlt (7936

Kurt Licht

Telefon 447 Töpferstraße 23

Damenhüte umformen **5.00** Lit, färben **1.00** Lit
Herrenhüte umformen **4.00** Lit, färben **1.00** Lit
Lederjacken auffärben 10 Lit
Wir plissieren Damen- und Kinderröcke

Schmäling, Neue Str.

Rheumakranke — Ein guter Rat! Ich litt schwer und bin heute Gott sei Dank vollkommen gesund durch ein einfaches Mittel, das mir eine Krankenschwester verraten hat. Schreiben Sie mir, ich teile es Ihnen gerne kostenlos mit.

Frau **Maria Haagen**
Bad Reichenhall, Hallgrafenstr **A 488**

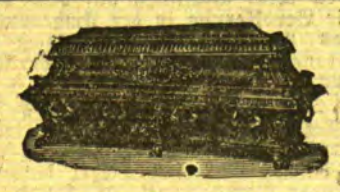
Eine gut eingeführte und eingerichtete

Zahn-Praxis

ist wegen anderweitigen Unternehmens unter günstigen Bedingungen käufl. zu übernehmen. Angeb. unt. **3095** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Erstklass. Reisender

der die Provinz und das Memelgebiet gut kennt, wird f. Baumwolle u. Textilwaren von einem Fabriklager **gesucht**. Schriftliche Offerten und Referenzen an „Reklama"-Kaunas, Ozeskienes g-ve 15 unter „Reisender". (7978



Sarg-Magazin W. Gabrowsky

Tischlermeister
Töpferstraße 21 Telefon 613
empfiehlt bei Trauerfällen (7970

Särge nebst Ausstattungen

billigst.

Für die Ueberführung zur Leichenhalle stelle ich meinen Leichenwagen kostenlos zur Verfügung.

Die Zentrale

eines großen Verlagshauses in Berlin stellt noch **einige Zeitschriftenwerber**, auch **Kolonnenführer** für Memel u. Ostpreußen ein. **Verlagsvertrag**: Herren u. Damen, denen an Dauerexistenz gelegen ist, bewerben sich unt. **Nr. W. 303** an die **Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft Königsberg.** (7977

Kaufmann

mit langj. pratt. Erfahrung auf jed. Gebiet, deutsch/engl. Korrespondent, **sucht leitende Position** in größerem Unternehmen oder Beteiligung, kautionsfähig. Ang. unt. **3102** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (7971

Kellner

(Büfettier), kautionsfähig, für ein mittleres Hotel von gleich oder später gesucht. Ang. unt. **3093** an die Abfertigungsst. d. Bl. (7964

Im Neubau Kantstr. 7 ist ein

moderner Laden

mit großem Lagerkeller und anschließender 2-Zimmerwohnung, Küche und Bad, ab 1. 1. 1933 zu zu vermieten. (7931

Holzhauer, Libauer Straße 19.

---

2 elegante

möblierte Zimmer

mit sep. Eing., Telefon und Bad, im Zentrum der Stadt per sofort gesucht, evtl. mit Frühstück und Mittagessen. Angebote mit Preisangabe unt. **3094** an die Abfertigungsst. d. Bl. (7938

Grundstücks-Markt

Stadtgrundstück

mittelgroß, Geschäft und mehrere Mietswohnungen, gut verzinsbar, preiswert sof. zu verkaufen. Zu erfr. 7946 **Beitstr. 24.**

Kruggrundstück

zu verkaufen. Preis 26000, Anz. 6000 Lit
Schurwin
Schanzenstr. 2, Tel. 339

Stellen-Angebote

Tüchtige Agenten

werden zum Sammeln v. Inseraten u. Branchenadressen f. d. Telefonbuch von Litauen gebraucht. Meld. am Dienstag, d. 22. diesen Mts., von 9-10 und 19-20 Uhr bei (7983
Pušinskis
Viktoria-Hotel

Laufjunge

gesucht. (7951
S. Weiner
Papier- u. Schreibwaren
Hohe Straße 19

Aeltere alleinstehende

Frau oder Mädchen

f. kl. Haush. ges. (7945
Schulz, Breite Str. 8

Stellen-Gesuche

Mädchen mit Kochkenntnis sucht Stelle. Ang. u. **3100** an d. Abfertigungsst. d. Bl. 7973

Vermietungen

3-Zimmerwohnung

m. Bad u. Nebengelaß vom 1. 12. zu vermiet. Zu erfragen (7947
Wiesenquerstr. 2c
1 Trp., zwisch. 1—3 Uhr

Eine

2-Zimmerwohnung

für Wohnungsberecht. vom 1. 12. zu verm.
Barsties
7966) Moltkestraße

Mietsamtfreie (7942

2-Zimmerwohnung

mit Küche zu verm.
Quellstraße 1a

Zwei große

Zimmer,

neu renoviert, im Hause Fischerstr. 11, von sofort oder später zu verm. Nähere Auskunft erteilt (7957
Albert Hichis
Grüne Straße 3a
Telefon 130

Möbl. Zimmer mit Benf. z hab. Frau **Laurat** Fischerstr. 8 (7944

Schlafstelle

an anständ. Mädchen zu vermieten (7943
Töpferstr. 5, 1 Tr.

Nähe Stadtzentrum
2 freundliche gut möbl. Zimmer

sep. Eingang, elektr. Licht, an bess. Dame oder Herrn zu vermieten (7937
Töpferstraße 6
1 Treppe, rechts.

Beschlagnahmefreie

Wohnung

2 Zimmer u. Küche zu vermieten. Zu erfr. bei **Bamsa**, Kirchhofstr. 5 nachm. 2—5 Uhr (7939

Nett möbliertes **Zimmer** sep. Eing., zum 1. 12. billig zu verm. (7941
Steintorstraße 16

Jede Mutter

soll ihr Kind in den ersten Jahren nur mit

Kaestners *reiner, milder*

Kinder-Seife Nr. 173

baden und waschen

Die Kinder-Seife ist überfettet und besonders für die empfindliche Haut der Kinder hergestellt (5743

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Heinr. Kaestner's Söhne Nachfolger
Inh. Paul Klemke
Fabrik-Marke **Seifenfabrik**
gegr. 1807, Tel. 79